



Ascher Hundebrief



Folge 5

Mai 2005

57. Jahrgang



So schön war Asch auch noch nach der Kapitulation — Blick von der Bayernstraße

Kapitulation der Stadt Asch

Am 20. April 1945 rückten die amerikanischen Streitkräfte bis an den Ascher Stadtrand vor. Der aus Richtung Neuhaus gekommene amerikanische Kommandeur hatte sich den in der Bayernstraße wohnenden Dipl.-Ing. Rudolf Singer, Chef der Handschuhfabrik Daniel & Co., rufen lassen und ihn als Parlamentär bestellt. Unser Landsmann Fritz Geipel stellte uns den Originalbericht des Herrn Singer zur Verfügung, den wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben. An wen dieser Bericht ging, ist uns leider nicht bekannt.

*Dipl.-Ing. Rud. Singer, Asch.
Asch, 5. 5. 1945*

Im Nachfolgenden gebe ich Ihnen den gewünschten Bericht über die Kapitulationsverhandlungen und die Einnahme der Stadt Asch durch die amerikanischen Streitkräfte am 20. April 1945.

Nachdem die amerikanischen Streitkräfte am 19. 4. im Norden und Westen bis an die Grenzen des Kreises herannahten, drangen am 20. 4. gegen 12 Uhr die ersten Panzer von Norden kommend bis zum Sachsenlager vor und bezogen dann oberhalb des Hainkaffees die Flankensicherung für die von Neuhausen entlang der Hoferstraße vordringenden Hauptkräfte des An-

greifers. Diese erreichten so 14 Uhr, ohne an der Stadtgrenze auf nennenswerten Widerstand zu stoßen, die Bayernstraße unterhalb des Finanzamtes und verhielten dort.

Ich wurde aus dem Luftschuttkeller der Bayernstraße zum Kommandeur der Panzertruppen gerufen und gab derselbe mir den Auftrag mit ihm und der Panzerkolonne ins Innere der Stadt bis zum Bürgermeister zu fahren. In der Nähe des Gaswerkes wurde jedoch der uns vorfahrende Panzer von einer Panzerfaust getroffen und gelang es mir, in dem nun folgenden scharfen Feuergefecht wieder den Luftschuttkeller zu erreichen.

14.15 Uhr wurde ich neuerdings zum Kommandeur gerufen, der mir folgenden Befehl gab: „Sie begeben sich jetzt allein zum Bürgermeister der Stadt und sagen ihm, ich wünsche keine Verluste unter der Bevölkerung und keine Beschädigung der Stadt; wenn aber innerhalb einer halben Stunde, d. i. 14.45 Uhr die Stadt nicht kampfflos übergeben wird, werde ich mit sämtlichen Geschützen, und falls notwendig, auch mit Flugzeugen die Stadt solange bombardieren lassen, bis sie sich ergibt. Die Folgen hat sich die Stadt dann selbst zuzuschreiben.“ Ich eilte nun zum Bürgermeister und mit diesem und dem Landrat zum Kampfkommandanten Obstltn. Weiner mit Sitz in der Kreisleitung. Der Letztere war bei unserem Eintreffen damit beschäftigt Jungens von 15 bis 17 Jahren persönlich mit Panzerfäusten zu den Widerstandsnestern zu dirigieren und hatte vorerst keine Zeit für mich. Endlich nahm er meine Erklärung, die ich ihm wörtlich übermittelte, zur Kenntnis. Er fragte hierauf den Bürgermeister:

„Herr Bürgermeister, was habe ich zu antworten?“ Der Bürgermeister antwortete: „Herr Oberstleutnant, ich bitte Sie um Schonung der Stadt, wie ich Sie bereits bereits früher darum gebeten habe.“ Hierauf der Kampfkommandant: „Herr Bürgermeister, was haben Sie vor sechs Jahren dem Führer geschworen?“ Hierauf Schweigen des Bürgermeisters. Die gleichen Fragen und Antworten wiederholten sich nun zwischen Kampfkommandant und Landrat. Nun wandte sich Obstltn. Weiner an mich: „Sagen Sie dem Kommandeur der amerikanischen Panzertruppen, ich bin deutscher Offizier und habe geschworen, den Stützpunkt Asch bis zur letzten Patrone zu verteidigen.“ Ich fragte: „Wieviele Patronen haben Sie noch?“ Der Kampfkommandant: „Das weiß ich nicht, jedenfalls kann das angedrohte Bombardement meinen Entschluss nicht ändern.“ Ich: „Herr Oberstleutnant, wissen Sie, welche Verantwortung Sie übernehmen? In dieser Stadt sind fast 30.000 Frauen und Kinder und Kranke schutzlos dem Bombardement ausgesetzt und tausende unschuldige Opfer und eine verwüstete Stadt wird die Folge Ihres Widerstandes sein. Sie wissen genau wie ich, der Krieg wird hier in Asch nicht mehr gewonnen, der Krieg ist für uns verloren.“ Erschreckte Rufe der Umgebung des Kampfleiters bewiesen mir, dass

ich um meinen Hals redete. Der Kampfkommandant wurde blass und stieß hervor: „Hüten Sie Ihre Zunge! Noch ein Wort und Ihre Rolle als Parlamentar bewahrt Sie nicht vor Ihrem Schicksal.“ Ich sah ein, dass hier weiteres Reden zwecklos sei und da die mir gegebene Frist des amerikanischen Kommandeurs in wenigen Minuten ablief, kehrte ich zu diesem zurück und brachte ihm folgende Antwort: „Die gesamte Bevölkerung der Stadt, an ihrer Stelle der Bürgermeister und Landrat wünschen einmütig die kampflose Übergabe der Stadt und bitten um Schonung derselben und der 30.000 Frauen und Kinder, die schutzlos einer Beschießung ausgesetzt wären. Allein der Kampfkommandant will seinem Eide gemäß bis zur letzten Patrone kämpfen. Nachdem die Hauptstraße der Stadt selber nicht verteidigt wird und Sie die Widerstandsnester voraussichtlich ohne großen Widerstand nehmen werden, bitte ich Sie nochmals von einer Beschießung der Stadt abzusehen und die schuldlose Bevölkerung zu schonen.“ Der Kampfkommandant antwortete nach kurzer Überlegung: „O.K.“ (Eingverstanden). Innerhalb zwei Stunden war die Stadt in seinen Händen, ohne dass unter der nichtkämpfenden Bevölkerung auch nur ein Opfer zu beklagen gewesen wäre.

Eingesandt von Fritz Geipel

Erinnerungen

Vor 60 Jahren

Anfang 1945 kam ich aus Ungarn (Budapest war schon gesperrt) auf den Semmering ins Südbahnhotel-Lazarett. Wie nah liegt doch Elend und Prunk beisammen. — Bald mussten Betten freigemacht werden und so bekam ich einen Fahrschein nach Asch. (Dank noch für den Tip Wien zu meiden — der Soldatenklau lauerte). Auf Umwegen erreichte ich schließlich das Heimatlazarett Schützenhaus — die Genesung machte Fortschritte, aber wie soll es weitergehen?

April 1945 gab es zwei Wochen Sonderurlaub (Hochzeit in Schönbach) — doch die Tage wurden unruhiger und ich war weiter zwischen Lazarett, Schönbach und Elternhaus unterwegs. Wo gab es noch etwas zu kaufen oder organisieren?

Am 15. 4. im Lazarett zurückgemeldet erfuhr ich vom einheimischen Arzt von der Verlegung Richtung Oberpfalz. An der Hannemann-Kreuzung wurde ein Feldjäger (Soldatenklau) gesehen, also mussten die Straßen gemieden werden.

Am 16. 4. wurde versucht, aus dem Verpflegungslager in der Aktienbrauerei etwas zu bekommen, aber der Verwalter blieb stur: Nur gegen Anforderungsschein. Den bekam er am nächsten Tag für eine kleine „Resteinheit“ und schon gab es (unbrauchbare) Zigarren und guten Rotwein, womit die Einheit versorgt und der Rest in Si-

cherheit gebracht wurde. Bei der Maschinenfabrik Fleissner wurde ein LKW mit Aufbau (Raketen?) aber sonst keine Kampftruppe gesehen.

Am 18. 4. war die Stimmung im Schützenhaus gedämpft, keine Aufrufe oder Befehle, von einer geordneten Verlegung habe ich jedenfalls nichts mitbekommen und doch war der Saal halb leer. Also ging ich am 19. 4. meine Wege — nach Schönbach. Als dann am Nachmittag einige Granaten über den Schlossberg Richtung Hainberg heulten gab es nur noch ein Ziel: Zivil daheim. Am Abend machte ich mich mit meiner Frau im Schutze des Hohlweges auf den Weg, traten erst am Ortsrand auf die Straße und standen plötzlich einer Gestalt gegenüber: Der Amerikaner war friedlich, er musste den Inhalt unserer Weinflaschen schon gekannt haben, auch mein Koppel gefiel ihm. Im Hintergrund waren die Umrisse eines Panzers zu erkennen. Der Kommandant in der Ortsmitte ließ uns zum Elternhaus mit der Verpflichtung weitergehen, mich am nächsten Morgen zur Registrierung zu melden. Oh Schreck — an der Hausecke stand ein Ungetüm von Panzer, in der Stube wurde Hackfleisch zubereitet, meine Mutter stand am Herd, auf dem „guten Kanapé“ lagen zwei Soldaten. Wir zogen uns schnell unters Dach zurück.

Am 20. 4. fanden sich beim Kommandanten zwei weitere bekannte Heimate soldaten ein. Die Panzer fuhren Richtung Steinpöhl weiter, meine Frau

ging wieder in ihr Elternhaus nach Schönbach zurück. Wir drei wurden per Jeep nach Hof transportiert. Dabei sahen wir dann oberhalb Neuhausen am linken Waldrand ein großes Heerlager der Amis.

Die „Registrierung“ endete in den Rheinwiesen im Hungerlager Heidenheim/Bingen, später noch schlimmer in Mainz/Hechtsheim. Eine frühere Verwundung verhalf mir zu einem Entlassungsschein, andere kamen ins französische Kohlenrevier. Am 15. 8. schlich ich mich nachts wieder in mein Elternhaus — das gab ein neues Kapitel.

Hans Tauscher

Der neue Papst Benedikt XVI. — Ein Freund der Sudetendeutschen

Beim Festgottesdienst des Sudetendeutschen Tages 1979 in München hielt der damalige Erzbischof von München die Predigt.

„Liebe Brüder und Schwestern aus dem Sudetenland“, begann er damals seine Ansprache und erinnerte an unsere verlorene Heimat. Er sprach vom „Unrecht der Vertreibung, das 15 Millionen Menschen nach dem Krieg oft unter schrecklichen Begleitumständen widerfahren ist“. Er fand mutige Worte, wie wir sie wahrscheinlich in diesem Gedenkjahr an den 60. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges nicht oft hören werden: „Die Weltöffentlichkeit hört aus vielen Gründen nicht gern davon, es passt nicht in ihr Geschichtsbild hinein“. Ratzinger verwahrte sich damals dagegen, das Unrecht um der Versöhnung willen zu verschweigen, und betonte: „Eine Liebe, die den Verzicht der Wahrheit voraussetzt, ist keine wahre Liebe. Sie hätte ein schlechtes Fundament“.

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat (110)

Der Winter will nicht weichen, auch wenn es ab und zu einmal ein paar warme Tage gab. Während in den höheren Mittelgebirgslagen im Tal bereits die Blumen blühten und die Biergärten ihre Pforten öffneten, sind auf den Bergen noch die Langläufer unterwegs, tagelang wehte auch ein eisiger Wind, der Anorak und sonstige warme Kleidung unentbehrlich machte.

Das Wochenende um den 23. April stand in Asch ganz im Zeichen der Feiern aus Anlass zum 60. Jahrestag des Kriegsendes.

Im Museum auf dem Niklasberg wurde eine Ausstellung eröffnet. Gezeigt wurden historische Dokumente und Militaria sowohl der amerikanischen, als auch der deutschen Wehrmacht. Weiteres fanden Schaukämpfe, simulierte Kampfkaktionen und diverse Festakte statt.

Die Aktionen wurden mit einem Schaukampf bei Roßbach eröffnet, wo

auch ein Gedenken an die Kriegsoffer stattfand. In Asch hielt auf dem ehemaligen Marktplatz der Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek eine Festrede. Anschließend rollten die alten Militärfahrzeuge durch die Stadt. Bei der amerikanischen Ehrentafel in der Nähe des Zentralkinos gab es eine Kranzniederlegung. Auch eine Tanzveranstaltung durfte nicht fehlen. Sie fand am Abend in der Turnhalle (TV 1849) statt.

In Roßbach fand auch eine Parade historischer Militärfahrzeuge statt, die zur damaligen Zeit von den kriegführenden Staaten verwendet wurden. Des weiteren sind in Roßbach und Asch Vorführungen von Kampffaktionen vorgesehen. Aus dem Grund sind diese Fahrzeuge von Asch nach Roßbach und zurück gewechselt. Die Fahrzeuge der US-Army befuhren dabei die gleiche Strecke, wie seinerzeit beim Einmarsch in Asch. Während dieser Fahrzeugbewegungen wurden Überfälle auf die Kolonne unter Verwendung von Übungsmunition simuliert. Bestand dieses Fahrzeugkonvois waren sowohl gummibereifte, als auch Kettenfahrzeuge. Vorgesehen war auch die Mitwirkung eines Panzers mit den Kennzeichen der amerikanischen Armee. Die Kolonne wurde von Fahrzeugen der tschechischen Polizei begleitet. Die Übergänge im grenznahen Raum wurden von diesen Aktionen verständigt. (Aus div. Berichten im Selber Tagblatt)

Kommentar: In meinen Akten befindet sich ein Bericht über die Kapitulationsverhandlungen bezüglich der Übergabe der Stadt Asch an die amerikanischen Streitkräfte. (Siehe Titelseite.) Der Bericht ist verfasst von dem Ascher Bürger Rudolf Singer (vermutlich Bayernstraße). Empfänger des Protokolls war der Kommandant der Panzertruppen, der den benannten Herrn Singer als Parlamentär bestimmte. Bei dieser Mission riskierte Herr Singer nicht nur Kopf und Kragen, es stand die Bombardierung der Stadt durch amerikanische Flugzeuge auf dem Spiel.

Den vollständigen Bericht sandte ich an die Frankenpost in Hof unter dem Titel: „Einnahme der Nachbarstadt Asch durch amerikanische Streitkräfte am 20. 4. 1945“, mit einem Kommentar über den Retter seiner Heimatstadt, den man als Dank für seine mutige Tat in das berüchtigte Zuchthaus Bory bei Pilsen verschleppte, wo er elend zugrunde ging.

Augenzeugen-Berichte über das Spektakel, das am 23. April auf dem alten Ascher Marktplatz stattfand:

Zwei Damen — ihre Vorfahren waren Ascher — und eine Begleiterin aus dem Grenzgebiet, gerieten an dem besagten Samstagvormittag mitten in die Ereignisse, die sich dort abspielten. Das Ganze sollte wohl eine Art Feldlager darstellen, vermischt mit allerlei Gestalten in Fantasieuniformen, Fahnen, Emblemen, Plakaten usw. Einige trugen alte Stahlhelme der deutschen

Wehrmacht, andere selber zusammengebastelte HJ-Uniformen mit Armbinden und Abzeichen. Weitere Militaria waren in einer Holzbude ausgestellt. Den Vogel schoss zweifellos das Haus des ehem. Großkaufmannes Ernst Ploß ab, das an allen Fronten mit Hakenkreuz-Fahnen, Emblemen und verschiedenen Transparenten behangen war. Dass eine Aufschrift „Ein Reich, ein Volk, ein Führer“ lautete, störte niemanden. Vor dem neuen Häuserblock am Marktplatz standen Militärfahrzeuge aufgereiht, dort herrschte eine Art Volksfestbetrieb mit Bratwürsten und Süßigkeiten. Eine Kapelle spielte amerikanische Weisen — welch ein Gegensatz zur Gulaschkanone im Feldlager.

Die Besucher fragten einen tschechischen Einwohner mittleren Alters, was das alles zu bedeuten hätte, worauf dieser antwortete: Das ist eine Feier zum 60. Jahrestag der Befreiung von den Deutschen durch die Amerikaner.

An dem besagten Samstag war die Hauptstraße von der Steingasse bis zum alten Marktplatz (Johann-Wolfgang von Goethe-Platz) gesperrt.

★

Veränderungen im Stadtgebiet

Im Stadtgebiet von Asch werden zahlreiche Straßen ausgebessert. Im oberen Anger, von der Fischer's Post bis zur Einmündung der Ringstraße sind Ausgrabungen und Rohrverlegungen im Gange. Der Verkehr wird dort durch Baufahrzeuge behindert.

Im Museumsgarten am Niklas wurden die alten Grabplatten, die überwiegend von Vorfahren der Familien von Zedtwitz stammen, vor kurzem wieder aufgestellt und mit starken Eisenhaken in der Mauer verankert. Die Platten waren im vergangenen Jahr aus der Mauer gerissen und umgestürzt worden. (Darüber wurde seinerzeit berichtet.)

★

Asch will Hauptstraße erneuern

Die Erneuerung der Ascher Hauptstraße wird in diesem Jahr das Hauptvorhaben der Stadt sein. Bevor dieses Bauprojekt startet — es kostet die Stadt rund 5,5 Millionen Kronen — wollen die Stadträte die Umgehungsstraßen instandsetzen, damit die Autofahrer den gesperrten Straßenabschnitt von der Abzweigung in die Ringstraße bis zur Abzweigung zur Tankstelle Q 1 und den beiden Supermärkten Penny und Plus (Steingasse) umfahren können. (Selber Tagblatt)

★

Freunde-Treffen der Stadt Asch

Auf Initiative des zweiten Bürgermeisters Jiri Knedlik wurde in Asch ein Treffen der Landsleute und Freunde der Stadt veranstaltet. Gemeldet waren 49 Personen, die in Asch oder Umgebung geboren sind. Zur ersten Zusammenkunft der Ascher Lokalpatrioten kam es bereits am 8. April im Konzertsaal des Ascher Kulturzentrums in der Karlsgasse (Turnhalle). Auch Interessierte aus Deutschland

waren willkommen, sie wurden auch gebeten, sich vorher mit Bürgermeister Knedlik in Verbindung zu setzen. (Selber Tagblatt)

★

Deutscher in Asch beraubt

Ende März wurde ein 34-jähriger Mann aus Trogen im Landkreis Hof Opfer eines Raubes in Asch. Der Mann hatte mit seinem Wagen zum Austreten angehalten, als er plötzlich von drei männlichen Personen niedergeschlagen wurde. Dem Opfer wurden 40 Euro in bar, sein Handy und seine EC-Karte geraubt. Die Kripo in Eger nahm die Ermittlungen auf. (Polizeibericht).

★

Aus dem Jahresbericht der Grenzpolizeiinspektion Selb

An den Grenzübergängen im Zuständigkeitsbereich der GPI Selb reduzierte sich die Zahl der bei der unerlaubten Einreise entdeckten Personen von 115 im Jahr 2003 auf 39 im Jahr 2004. Der starke Rückgang lasse aber nicht den Schluss zu, dass sich der Migrationsdruck verringert hätte, weil die Masse der unerlaubt eingereisten Personen vor der EU-Erweiterung aus den angrenzenden Staaten kamen, die nun Reisefreiheit genießen. Gerade der Blick auf die deutlich gestiegenen Aufgriffe von geschleusten Personen an den Grenzübergängen von 68 Personen im Jahr 2003 auf 144 Personen im Jahr 2004 unterstreicht dies ebenso wie die Erhöhung der Schleusungsfälle von 9 auf 22 und der festgenommenen Schleuser von ebenfalls 9 im Jahr 2003 auf 26 im Jahr 2004. Unter der gestiegenen Zahl unerlaubt eingereister oder geschleuster Personen aus der Russischen Föderation befanden sich oft Frauen, die in der EU die Prostitution ausüben sollten. Ob dies immer freiwillig geschah oder unter Vortäuschen anderer Arbeitsangebote, oder gar unter Zwang, lässt sich aufgrund der schwierigen Beweisführung und mangelnder Aussagebereitschaft der Frauen nicht zuverlässig feststellen.

Nachdem die Feststellungen wegen unerlaubtem Aufenthalt vor allem bei der Ausreisekontrolle bis zum Jahr 2003 kontinuierlich auf 121 gestiegen waren, gingen sie 2004 erstmals wieder zurück auf 108. Der Hauptgrund dürfte auch hier im Beitritt der Nachbarländer zur EU und der damit verbundenen Reisefreiheit liegen.

Im Jahr 2003 hatten die Grenzkontrollbeamten noch 42 Fahrzeuge sichergestellt, darunter 13 Mietfahrzeuge. 2004 betrug die Zahl der sichergestellten Fahrzeuge nur noch 20, davon 3 Mietfahrzeuge. In Bezug auf die Mietfahrzeuge dürfte der Rückgang daran liegen, dass die Vermietungsfirmen seit dem EU-Beitritt zunehmend auf Reisebeschränkungen verzichteten. Verschiebungen von Fahrzeugen konzentrierten sich in den letzten Jahren zunehmend auf sehr teure Fahrzeuge und Motorräder. An den drei Grenzübergängen der GPI Selb entdeckten die Kontrollbeamten im Jahr 2004 insge-

samt 2669 gesuchte Personenwagen. Das waren im Vergleich mit dem Jahr 2003 mit 3249 Treffern nur etwa 20 Prozent weniger. Da mit der EU-Erweiterung viele Ausschreibungen, etwa zur Einreiseverweigerung von Personen aus den neuen Mitgliedsstaaten gelöscht wurden, betrafen die Fahndungserfolge in zunehmendem Maße Personen von außerhalb der EU. Die Zahl der festgenommenen Personen stieg sogar von 283 im Jahr 2003, auf 310 im Jahr 2004.

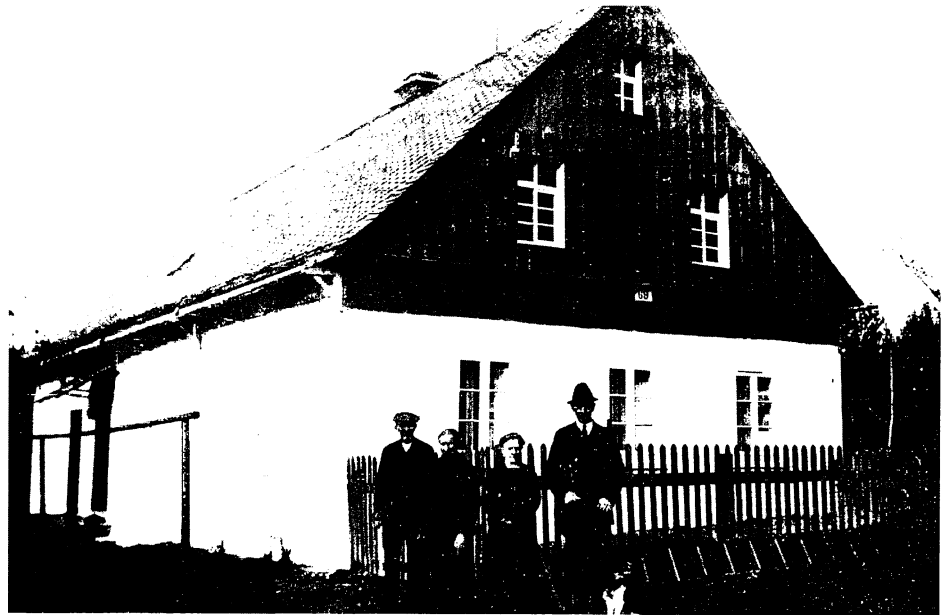
Die hohe Zahl von 335 sichergestellten Waffen im Jahr 2004 ist die Folge gründlicher Durchsuchungen. Im Jahr 2003 lag die Zahl mit 377 zwar noch etwas höher, allerdings auch deswegen, weil damals Soft-Air-Waffen noch unter die Verbote des Waffengesetzes fielen. Berücksichtigt man die höhere Zahl scharfer Waffen und die von 106 (2003) auf 111 (2004) gestiegenen sichergestellten verbotenen Gegenstände wie etwa Wurfsterne, Schlagringe und Stichwaffen, sowie die auf 7394 verdoppelte Zahl pyrotechnischer Gegenstände, so wird klar, dass für eine Entwarnung kein Anlass besteht. Bei den Tatverdächtigen nach dem Betäubungsmittelgesetz weist die Kriminalstatistik einen Anstieg von 30 Prozent auf, von 203 im Jahr 2003 auf 265 im Jahr 2004. Neben den Tatverdächtigen betrifft der Anstieg auch die sichergestellten Drogen. Vor allem die klassischen Drogen Cannabis (Haschisch, Marihuana, Heroin, Kokain) wurden vermehrt sichergestellt.

★

Gefälschte Führerscheine bei Grenzkontrolle festgestellt

Seit September 2004 treffen die Passkontrollbeamten der GPI Selb immer öfter auf Reisende, die einen Führerschein in Tschechien erworben haben, oder erwerben wollen. Wie aus dem Jahresbericht hervorgeht, wurden allein am Grenzübergang Schirnding-Bahnhof bis zum Jahresende 500 Feststellungen an die zuständigen Führerscheinstellen weitergeleitet. Meist war den „Fahrschülern“ aufgrund von Alkohol- und Drogendelikten die Fahrerlaubnis in Deutschland entzogen worden und sie hätten sich nach Ablauf der Sperrfrist einer medizinisch psychologischen Untersuchung (MPU) unterziehen müssen.

Für viele scheint dies jedoch eine unüberwindbare Hürde zu sein, die sie mit einem tschechischen EU-Führerschein zu umgehen versuchen. Aber auch mit EU-Führerschein ist das Fahren in Deutschland während der Sperrfrist verboten und wird als Fahren ohne Fahrerlaubnis strafrechtlich verfolgt. Selbst nach einer Wiedererteilungssperre muss in der Regel die MPU nachgewiesen werden. Und wenn das positive Untersuchungsergebnis nicht vorgelegt werden kann, wird die Fahrerlaubnisbehörde mit Sicherheit feststellen, dass der EU-Führerschein nicht zum Fahren in der Bundesrepublik be-



LESERBRIEF

Zum Beitrag über Friedersreuth im Januar-Rundbrief schreibt uns Frau Gertrud Mühlbauer geb. Zschörp wie folgt:

Im Januar-Rundbrief war ein Artikel über Friedersreuth und das Fischers Jagdhaus. Dazu anbei noch ein Foto. Das Haus meines Großonkels Johann Müller (Haaz) stand am Weg von Friedersreuth nach Faßmannsreuth (Bodenschatz, Gasthaus) ungefähr 500 m vor der bayerischen Grenze. Ende der 30er Jahre kaufte es Fabrikant Fischer als Forsthaus. Auf dem Bild ist rechts Förster Hacker mit Frau und links Johann und Katharine Müller zu sehen.

rechtigt. Der erhebliche finanzielle Aufwand für die häufig per Inserat oder im Internet angepriesenen EU-Fahrerlaubnisse entpuppt sich oft als Fehlinvestition, die lediglich den Vermittlern schnelles Geld bringt.

Hoch ist auch das Risiko, einen gefälschten ausländischen Führerschein zu erhalten. Abgesehen davon, dass er ungültig ist, droht neben der Strafe wegen Fahrens ohne Fahrerlaubnis auch ein Verfahren wegen des Gebrauchs einer falschen Urkunde.

Etwa 400 gefälschte Führerscheine wurden bis Jahresende in Bayern sichergestellt. Die Dunkelziffer dürfte um ein Vielfaches höher sein, mutmaßt die Polizei.

★

Tödliche Unfälle — mehr Kontrollen

Immer wieder kommt es auf der stark frequentierten internationalen Straße zwischen Eger und Karlsbad zu tödlichen Unfällen. Erst kürzlich starben drei Menschen auf dem gefährlichsten Abschnitt hinter Falkenau bei Grünlas (Loucky). Insgesamt gab es auf dieser Strecke seit Jahresbeginn schon 40 schwere Unfälle, teilweise mit Todesopfern. Häufigste Ursache ist überhöhte Geschwindigkeit. Auch deutsche Autofahrer sind auf dieser Teilstrecke oft unverantwortlich schnell unterwegs und überholen an unübersichtlichen Stellen. Der Chef der Falkenauer Verkehrspolizei Pavel Ziha kündigte an, die Zahl der Kontrollen dort zu verdoppeln und drei Radarfallen hintereinander aufzustellen. Experten betonen allerdings, dass diese Straße bei weitem nicht die Bedingungen für den dichten

internationalen Verkehr erfüllt. Die Schnellstraße von der deutschen Grenze über Karlsbad nach Prag wird aber erst im Jahr 2010 fertig. (Selber Tagblatt)

Posselt (CSU) kritisiert Klaus: Rückwärtsgewandter Nationalist

Als „rückwärtsgewandten Nationalisten“ hat der außenpolitische Sprecher der CSU im Europaparlament, Bernd Posselt, den tschechischen Präsidenten Klaus bezeichnet. Wenn dieser sich gegen jede Vertiefung der EU und gegen den Europäischen Verfassungsvertrag wende, so beweihe er, dass er nichts aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts gelernt habe: „Wir müssen den Nationalismus aus institutionell überwinden und Europa in eine friedliche Weltmacht verwandeln, die sich gegenüber den USA, Rußland und Asien behaupten kann“. Wenn das tschechische Volk Klaus in diese europapolitische Sackgasse folge, werde es sich isolieren und letztlich die EU-Mitgliedschaft wieder aufs Spiel setzen.

Posselt, der auch Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist, kritisierte in diesem Zusammenhang die deutliche Absage von Klaus an jegliche humanitäre Geste gegenüber Sudetendeutschen, die besonders schwer gelitten haben: „Auch hier zeigt er, dass er es nicht versteht, die geistigen Schützengräben der Vergangenheit zu überwinden“.



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friederleuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Erich Kästner

Der Mai

Im Galarock des heiteren Verschwenders,
ein Blumenzepter in der schmalen Hand,
fährt nun der Mai, der Mozart des Kalenders,
aus seiner Kutsche grüßend übers Land.

Es überblüht sich, er braucht nur zu winken.
Er winkt! Und rollt durch einen Farbenhain.
Blaumeisen flattern ihm voran und Finken.
Und Pfauenaugen flügeln hinterdrein.

Die Apfelbäume hinterm Zaun erröten,
die Birken machen einen grünen Knicks.
Die Drosseln spielen, auf ganz kleinen Flöten,
das Scherzo aus der Symphonie des Glücks.

Die Kutsche rollt durch atmende Pastelle.
Wir ziehen den Hut. Die Kutsche rollt vorbei.
Die Zeit versinkt in einer Fliederwelle.
O, gäb es doch ein Jahr aus lauter Mai.

Pfingsten

Wenn es im Frühjahr wieder wärmer wurde, verbrachten wir unsere Freizeit meistens im Grünen. Der nahe Pfarrwald und der Ochsenrang waren die idealen Spielplätze. Sie wurden hartnäckig gegen nachfolgende Generationen verteidigt. Hier wussten wir, wo es die ersten Buschwindröschen gab, die silbernen Palmkätzchen standen, später die Maiglöckchen und am Bach im Wiesengrund die schönsten Vergissmeinnicht für den Muttertagsstrauß. Die nassen Füße, die wir uns dabei holten, wurden gern in Kauf genommen. Schon ließen die Birken ihre grünen Schleier wehen und aus den Knospen der Kirschbäume schimmerte es weiß. Dann auf einmal — über Nacht — war es da, das Wunder der Baumblüte. Von weiß bis rosa wogte es um das Haus. Die Welt war wie in ein Meer von Blüten getaucht. Ganze Wolken von Duft verströmte der Flieder, der seine blauen Dolden über dem Pförtlein beim Hoftor wiegte. Im „Kloanat“ — Hausgarten vor dem Haus — blühten Aurikel, Narzissen und Pfingstrosen und um die Stachelbeersträucher summten eifrig die Bienen. Still wurde es erst, wenn der Nachtwind leise ums Haus ging und in die dunklen Fenster Augen sah, hinter denen nun auch das letzte Licht erlosch. Nur der alte Brunnen sang dann, wie immer, seine längst vertraute Weise und die Sterne hingen funkelnd über den Dächern des Ortes, der unsere liebe, unvergessene Heimat ist.

Die Wochen dieser seligen Zeit gingen so schnell dahin. Nun war schon Pfingsten, die Natur stand im bräutlichen Blütenkleid. Und jetzt verstanden wir auch, warum man das Pfingstfest als das liebliche Fest bezeichnet. Am Hauseingang standen immer zwei „Moaja“ — Maien —, dies waren kleine Birkenbäumchen oder größere Zweige. Es war ein uralter Brauch, sogar in unserer schönen alten Kirche standen zu Pfingsten links und rechts vom Altar Moaja. Wir Mädchen durften nun auch wieder Sommerkleider tragen und am Sonntag Strohhüte. Unser Weg mit der Freundin führte dann meistens durchs „Pfarrhulz zan Hansn“.

Gerne wurden an Pfingsten auch Familienausflüge gemacht. So gingen wir öfter mit unseren Eltern nach Bad Elster. Oder früh beizeiten über die Finke beim Holzapfelbaum vorbei, um durch den Schacht zu wandern. Wir wurden von klein auf dazu angehalten, im Wald still zu sein und konnten bald die Stimmen der Vögel unterscheiden. Wie schön war es, einem Eichhörnchen bei seinem lustigen Treiben zuzuschauen. Oder wir sahen auf einer Lichtung in der Morgensonne einige Rehe, Hasen oder gar einen Fuchs, der schnürend seinem Bau zustrebte. Solche Erlebnisse waren reicher Lohn für das frühe Aufstehen. Der Heimweg führte über Gettengrün, von uns „Gärtnhulz“ genannt, wo wir beim Wolf oder im Gasthaus Waldfrieden einkehrten. Auf dem Heimweg wurde zu Vaters Freude immer ein wenig gesungen. Wir

sangen daheim so gerne, meistens dreistimmig, da unsere Mutter so schön die dritte Stimme zu den alten Liedern aus ihrer Schulzeit sang und dies auch uns lernte. Sie hatte große Geduld beim Einüben und am liebsten sangen wir mit ihr „Es murmeln die Wellen“.

Unvergessen bleibt mir um Pfingsten auch unser „Gottesacker“ — Friedhof —, auf dem all die Generationen unserer Ahnen ruhen. Während des Festgottesdienstes lag eine feierliche Stille über den Gräbern. Man hielt Zwiesprache mit den Vorausgegangenen, die ja auch einmal geatmet, gelebt und sich gewiss auch am Frühling gefreut haben. Der Wind trug leisen Orgelton zu den stillen Schläfern, alles Laute war fern, nur die Amsel sang unbeirrt in einem der hohen Kastanienbäume, die sich zum Fest mit unzähligen weißen Blütenkerzen geschmückt hatten. Der Frühling in unserer unvergessenen Heimat war so einmalig schön und wer mit offenen Augen durch die Natur ging, kehrte mit frohem Herzen zurück.

Ella Riedel

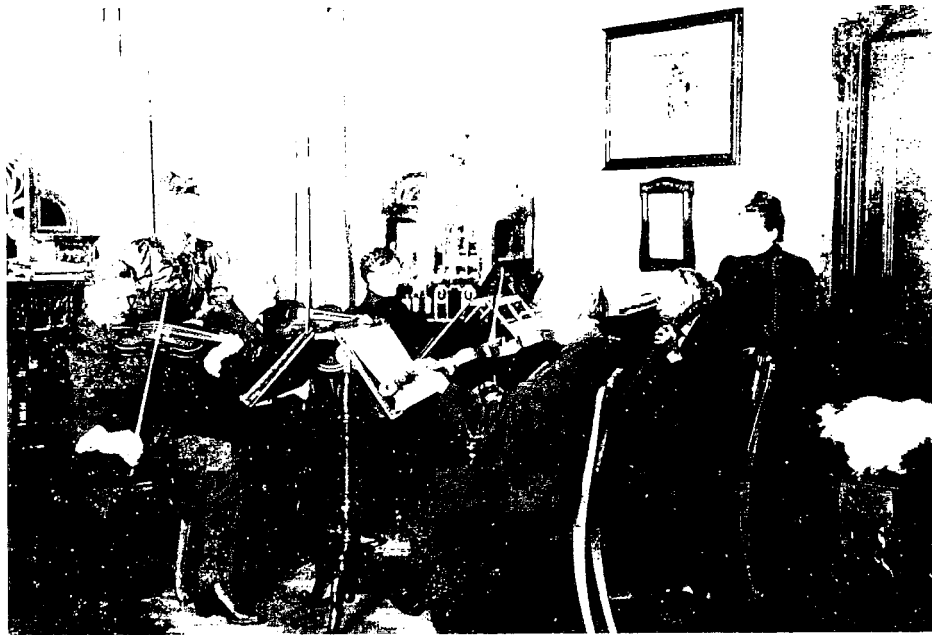
Die Musikerfamilie Hilf

3. Teil

Kapellmeister Christoph Wolfgang Hilf
und seine Brüder

Die Gebrüder Hilf waren viele Jahrzehnte lang die Leistungsträger der Elsterner Badekapelle. Den jüngsten Bruder Arno hatte Christoph W. Hilf bereits während seiner Kasseler Zeit mit dorthin genommen, „das letzte Schuljahr und die Konfirmation könne er später nachholen.“ Er spielte Ludwig Spohr vor, der des Lobes voll war über das Violinenspiel des Knaben. Die Brüder spielten in Kassel bereits klassische Duette und Doppelkonzerte, die Hilf sämtliche mit Klavierbegleitung eingerichtet hatte. Das Heimweh trieb Arno aber bald wieder nach Hause.

Eine Attraktion für das aufstrebende Bad Elster war das Hilf'sche Streichquartett. Anfangs musizierten die vier Brüder zusammen, später kamen weitere Familienmitglieder hinzu. Christoph und seine Brüder Johann (Cello), Adam (Viola) und Arno (1. Violine) konzertierten während der Wintermonate in den benachbarten Städten Böhmens, Bayerns und Sachsens. Auch in Asch fand bis um 1875 in jedem Winter ein Hilf'scher Quartettabend im Saal „beim obern Hofmann“ statt. An einem solchen Abend wurde einst zur Aufführung des herrlichen Klarinettenquintetts von Mozart der Ascher



Hausmusik bei Familie Hilf. Vorne Mitte Christoph Wolfgang Hilf, Violine. Rechts Johann Hilf, Cello, links Arno Hilf, Violine. Ganz links Neffe Ernst Martin, (Sohn der ältesten Schwester) und drei Töchter von Christoph.

Musiker Christian Netsch beigezogen. An diesem Quartettabend erntete Arno Hilf auch noch ausserordentlichen Beifall für den unübertrefflichen Vortrag einer Bearbeitung des Liedes „Großmütterlein“ für Violine mit Begleitung des Streichorchesters.

Einundvierzig Jahre lang war Christoph Wolfgang Hilf Leiter der Badkapelle. Daneben fand er noch Zeit für verschiedene Kompositionen, u. a. „Festgesang für Chor und Orchester zur Einweihung des neuen Kurhauses im Jahre 1890.“

Christoph Wolfgang Hilf, der bedeutendste der vier Söhne des alten Hilf, starb am 1. 1. 1912 im 95. Lebensjahr. Er hatte keine männlichen Nachkommen, aber vier musikalische Töchter.

Sein Bruder Arno Hilf war ein vorzüglicher Geiger und bis ins hohe Alter der Konzertmeister der Kurkapelle. Sein Sohn wirkte ebenfalls als Konzertmeister am Stadttheater in Bremen († 1926).

Arno Hilf ist nicht zu verwechseln mit seinem gleichnamigen Neffen Professor Arno Hilf, der, am 14. 3. 1858 in Elster als Sohn von Adam Hilf geboren, viele Jahre als Konzertmeister in Rußland lebte und als Professor des Violinspiels am Leipziger Konservatorium tätig war. Er galt als einer der größten Geigenvirtuosens seiner Zeit. Viel zu früh verstarb er am 2. 8. 1909. Der Ascher Männergesangsverein legte damals an seinem Grab in Bad Elster einen Kranz nieder. Sein Sohn Hans lehrte ebenfalls am Leipziger Konservatorium.

Ein weiterer Sohn von Adam, Robert Hilf, brachte es in Indien zum Kapellmeister des Fürsten von Toulpou und später beim Fürsten von Patiala. Sein Besuch in der Heimat muss wohl in Bad Elster einem Märchen aus 1001 Nacht gleichgekommen sein, als er mit einem Eingeborenen als Bediensteten anreiste, seine Verwandten mit beträchtlichen Summen beschenkte, durch seine Lebens-

weise großes Aufsehen erregte und nach einem Aufenthalt von 12 Wochen wieder nach Indien zurückkehrte.

Zu erwähnen ist auch noch der Neffe Ernst Martin, Geiger und Cellist der Badkapelle, später auch Mitglied des Streichquartetts.

Der Vater Johann Christoph Hilf starb im gesegneten Alter von 102 Jahren am 7. 7. 1885. Er spielte noch bis ins hohe Alter im Orchester als erster Geiger mit.

I. Abonnement-Quartett-Soirée

der
Vier Gebrüder Hilf,

Freitag, den 14. Januar 1859,
im Saale der **Erholungsgesellschaft.**

Programm.

- 1) Quartett von Mozart, D moll.
 - 2) Sonate von Beethoven, A dur — die sog. Kreuzer-Sonate — für Violine und Pianoforte, vorgelesen von Herrn Christ. Hilf sen. und Herrn Seminarlehrer Böhrlinger.
 - 3) Quintett von Beethoven, Es dur.
- Anfang Punkt 8 Uhr Abends. Eintritt 7½ Neugr.
Abonnement-Billetts für 2 Quartett-Soirées 10 Ngr.
Die Subscriptions-Liste liegt noch bis zum 14. d. M. bei Herrn Buchhändler Neupert aus.

Zweite Abonnement-Quartett-Soirée

der
Vier Gebrüder Hilf,

Freitag, den 11. Februar 1859,
im Saale der **Erholungs-Gesellschaft.**

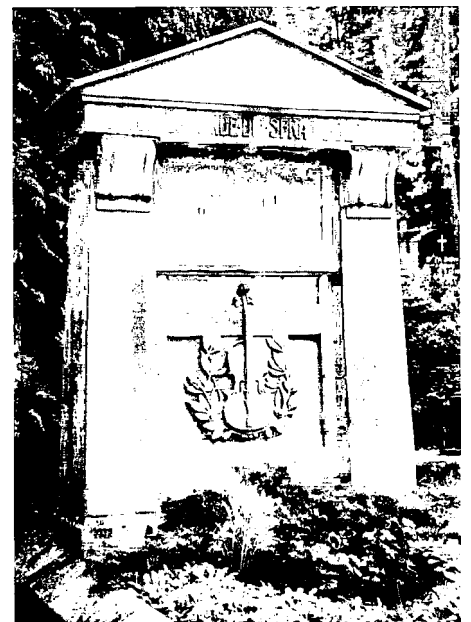
Programm.

1. Quartett von Haydn, D dur, op. 78.
 2. Quintett von Beethoven, C dur.
 3. Concerti-Stück für die Violine von Vazini, vorgelesen von Herrn Arno Hilf aus Leipzig, Mitglied des Orchesters der Gewandhaus-Concerte.
- Anfang Punkt 8 Uhr Abends.
Billetts à 5 Neugr. sind bis zum Concerttage bei Herrn Buchhändler Neupert zu haben. Abends an der Cassé kostet das Billett 7½ Neugr.

Sein 100. Geburtstag war nicht nur für ihn, seine vier Söhne, sieben Töchter und deren Familien, sondern für die ganze Gemeinde ein Ehren- und Freudentag. Auch das Königshaus gedachte seiner. Sein Haus, das alte Hilfsche Stammhaus im alten Elster, zuletzt im Besitz seiner Enkelin, barg manche liebe Erinnerung, darunter auch das lebensgroße Bild des hochbetagten Ahnen, dem bis zuletzt noch das Pfeifchen schmeckte. Mit Strenge hat er in seinem Haus gewaltet, seine Söhne zu talentvollen Menschen erzogen und sich der Unterstützung seiner musikalisch gebildeten Schwiegersöhne Martin, Pötzsch, Loße und des Adorfer Musikdirektors Karl Schmidt erfreut. Musikalisches Erbgut ist neben seinen Söhnen auch auf seine Enkel und Urenkel gekommen.

Die Straße (beim Rosengarten) in der einst das Wohnhaus von Johann Christoph Hilf stand, wurde nach der Wende nach ihm benannt. Das Haus selbst wurde in der sozialistisch genannten Zeit auf Veranlassung des Bürgermeisters — selbst ein vertriebener Sudetendeutscher — abgerissen. Man hatte erst noch daran gedacht, es als Museum einzurichten, aber die Renovierung hätte zuviel Geld verschlungen. Der inzwischen mit Unkraut überwucherte Platz gereicht dem Kurort nicht gerade zur Zierde.

Auch die im Elstener Friedhof noch lange nach dem 2. Weltkrieg erhaltenen Gräber der Familie Hilf sind inzwischen verschwunden. Im vergangenen Sommer bestand dort nur noch das Grab des Enkels Arno Hilf 1858 — 1909 (siehe oben) mit folgender Inschrift: „Nur Edles künde die Sprache der Töne“.



Das Hilfsche Streichquartett war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im musikalisch-interpretatorischen Bereich die große Attraktion im Bad und in der Region. Der seltene Fall, dass vier Brüder eine der traditionsreichsten und populärsten Kammermusikgattungen besetzen konnten, sorgte für reges Publikumsinteresse. Dass dazu noch künstlerische Erwartungen durch Spitzenwerke der klassischen Quartettliteratur erfüllt

wurden, wie die werbenden Annoncen ausweisen, macht die Besonderheit und das Einmalige dieser Quartettvereini- gung aus.

Quellen: Ing. Hermann Hilf im „Roßbacher Heimatboten“, „Ein Deutschböhme in Bad Elster“ von Geza Nemeth, Bad Elster, in „Sudetendeutsche Zeitung“ v. 12. 3. 2004 (mit freundl. Genehmigung des Verfassers).

Dank an Frau Friedel Mark geb. Hilf für die Fotos.

Die Schlacht um Roßbach

Aus „Vogtlandpost“ Plauen vom 5. 4. 2005 „Schießerei in Roßbach

60 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges wird der Tschechische Club für Militärgeschichte das Getümmel zwischen Wehrmacht und Amerikanern nachstellen. In Ebmaths Nachbargemeinde Roßbach wird es dabei zu einer gewaltigen Schießerei zwischen Deutschen und Amerikanern kommen. Das Spektakel beginnt am 22. 4. um 20 Uhr im Stadtpark in Asch. Gezeigt werden Filme und historische Dokumente aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Am 23. 4. fährt eine Kolonne mit historischen Fahrzeugen über Gottmannsgrün nach Roßbach. Hier wird gegen 11 Uhr im Zentrum der Stadt zwischen den weichenden Germanen und den Befreiern aus Übersee nachgestellt. Im Anschluss daran steht eine Gedenkfeier auf dem Programm. Am frühen Nachmittag zieht der Tross weiter auf den Markt von Asch. Auch hier werden sich die beiden Kontrahenten noch einmal begegnen. Historische Gerätschaften, auch Flugmodelle von anno dazumal, können nach dem Sieg der Amerikaner besichtigt werden.“

Die Ankündigung dieses „events“ hat mich veranlasst, außer den bereits im April-Rundbrief abgedruckten Tagebuchaufzeichnungen von Reinhold Müller weitere Zeitzeugenberichte zum Kriegsende in Roßbach nachzulesen.

Dr. Herbert Hofmann, unser Heimatbuchverfasser, schreibt wie folgt: „Die größte Sorge war zunächst, ob unser offener Markt flecken unter Einsatz des Volkssturms verteidigt werden sollte. Das verlangte eine deutsche Militäreinheit und die Roßbacher Volkssturmkommandanten, die Lehrer Grimm und Landensperger, hatten einen schweren Stand, sich diesem törichten Ansinnen zu verschließen. Aber da traten die Roßbacher Frauen auf den Plan und protestierten vor dem Rathaus mit größter Entschiedenheit und mit sehr lauten und respektlosen Worten. Vielleicht war es wirklich ihr Verdienst, dass eine sinnlose Verteidigung und Zerstörung unterblieb, dass sich jene Militärformation gleichsam in nichts auflöste und uns das Schicksal von Adorf erspart blieb, das ein uneinsichtiger Kommandant zur Frontstadt erklärte. Die Kampftätigkeit bestand freilich nur darin, dass die Amerikaner die Frontstadt Adorf beschossen, angegriffen haben sie sie nie, und dass Aufklärungs- und Tiefflieger pausenlos und gefahrlos, denn deutsche Flieger gab

es nicht mehr, herumflogen und auf alles, was sich auf Straße und Schiene zeigte, entweder selbst schossen oder das Artillerie- und Panzerfeuer dorthin dirigierten. Am schlimmsten war der Beschuss in der Nacht vom 20. zum 21. April 1945. Er kam von Nordwesten und galt der Gegend hinter der Teppichfabrik, wo sich an der Grenze gegen Elster im Wald die letzten deutschen Soldaten aufhielten. Am 20. 4. 1945 wurde der Volkssturm aufgelöst. Die ersten amerikanischen Panzer erschienen von Rehau her, ebenfalls am 20. 4. in Gottmannsgrün, zogen sich aber gleich wieder zum Kaiserhammer zurück, wo die Soldaten im Gasthaus Jakob kriegstüchtig auftraten und den Jagdgewehrschrank ausräumten. Es fiel jedoch nicht ein Schuss. Meine Schwester in München erschrak über den amerikanischen Heeresbericht, der meldete: ‚Gottmannsgrün, die erste Stadt der Tschechoslowakei, nach schwerem Kampf erobert‘.

Den siegreichen Einzug am 21. 4. in Roßbach habe ich von meinem Haus Nr. 58 aus selbst gesehen. Er glich kaum einer ernsten Kriegshandlung, sondern mehr einem unwirklichen Kriminalfilm. Die Spitze des Zuges bildete ein riesiger Panzer und ihm folgte einer nach dem anderen. Als der erste drüben beim Schmie-Christopf (Hundhammer Nr. 7) in Richtung Marktplatz vorbeifuhr, schlich vor ihm in gebückter Haltung der einzige Fußsoldat, in jeder Hand eine Pistole, hüpfte von einem Gartenzaun zum anderen, immer hin und her, schaute in die Kellerfenster, und man bekam den Eindruck, dass er nicht Krieg führte, sondern spielte. Das war schon mehr als Vorsicht, die natürlich eines der ersten Gebote im Krieg ist, standen doch im

Elsterner Wald noch ein paar Landser und außerdem geisterte im gleichen Wald der aus halben Kindern gebildete „Wehrwolf“ herum, verübte nächtliche Heldentaten und verbrannte noch am 30. 4. 1945 nachts um 3 Uhr das große und von keinem Feind besetzte Bauerngut Holbei in Untergettengrün, eine unvergleichliche Sinnlosigkeit und vermutlich ein Racheakt gegen den hitlerfeindlichen Besitzer.“

Auch unser damaliger Bürgermeister Hans Teschner berichtet:

„Im Ort war die nervöse Spannung aufs Höchste gestiegen. Am 21. 4. 1945, einem Samstag, war es soweit. Gegen 13.30 Uhr wurde ich von dem Einmarsch verständigt und traf beim Pfeifenhofmann Nr. 295 im Oberen Dorf auf die Spitze. Vornweg ein Offizier mit rotem Halstuch, die Pistole in der Rechten. Captain Canné, wie ich später erfuhr. Nach der schroffen Frage ‚Wo sind die weißen Fahnen?‘ erhielt ich einen ‚:innhaken und wurde in den Spitzenjeep bugsiert. Erst ging's dann zum Schulhaus und dann auf den Parkplatz, wo inzwischen sämtliche Panzer aufgefahren waren. Ich musste auf einen Panzer steigen und sollte dort der Bevölkerung befehlen, weiße Fahnen an den Häusern anzubringen. Das war natürlich eine ganz böse Sache, denn der Wehrwolf geisterte umher, was aus einer kurz vorher in dem vogtländischen Grenzort Tiefenbrunn durchgeführten Aktion durchsickerte. Ich verkündete daher, dass der Herr Captain wünsche, dass weiße Fahnen gehisst werden sollen, was dann auch teilweise durchgeführt wurde (und zwar unverzüglich vom evangelischen Hilfspfarrer Kreiz oder Krajs, der mit einem Bettuch losrannte und es vom Kirchturm flattern



Vor 80 Jahren

Zur Tauffeier von Erich Weps im Mai 1925 im Wolf'n Garten in der Schmalzgrube waren zusammengelassen:

Unten von links: Heinrich Mühlbauer, Lehrer Richard Grüner, Anni Hoyer;

Mitte: Linda Weps-Wolf, Schwiegereltern Weps aus Plan, Gustav und Caroline Wolf-Müller-Moa;

Oben: Lenl Grüner-Stemmler, Hebamme Lisette Rank, Frau Hoyer-Wölfel, Christian Grimm, Anni Hofmann (Apotheke), Jenny Wolf, Gustav Hoyer, Hilde Grimm-Uebel, Milda Patzer, Ernst Müller-Moa und Frau Ida (später Sack).

Die Hauptperson, der Täufling, fehlt leider auf diesem Foto. Der Vater, Wenzel Weps, hat wohl fotografiert.

Einsenderin: Gertrud Mühlbauer geb. Zschöpp

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Unter blühenden Bäumen



Paula Blank (Schmieadl) mit Sohn Ernst



Anni Ludwig geb. Roßbach, Gottmannsgrün

ließ).“

Soweit weitere Zeitzeugen.

Es kann sich jeder seine eigene Meinung über die „Schlacht um Roßbach“ bilden. Außer den paar verbliebenen Restdeutschen dürfte ja von den jetzigen Einwohnern kaum jemand das Kriegsende in Roßbach erlebt haben.

Schmunzelecke

Wieder einmal war der gute Onkel zu Besuch gekommen und hatte für die drei Nichten hübsche Strohhütchen mitgebracht. Die beiden Großen rafften sofort nach denen mit den Rosen, während für die Kleine nur einer mit roten Früchten übrigblieb. Gleich stellte die große Schwester fest: „Du hast ja A. . . kritzeldroum“. Es nützte nichts, dass der Onkel erklärte, dass es sich hier um Hagebutten handle, in Roßbach hießen sie eben anders. Die „Kloi“ hatte keine rechte Freude an dieser Kopfbedeckung.

Frühlingstreffen der Roßbacher am 28. April 2005

Nach langem unbeständigem Wetter trafen sich die Roßbacher von Fürstentfeldbruck bei eitel Sonnenschein im Café Rieger. Trotz Terminüberschneidung bei einigen Familien, konnten wir 35 Landsleute begrüßen.

Helga Schlosser las aus dem Buch, „Woi a braver Pfarrer in Echerland bredichen mejs“, vor.

Spende:

Als Dank für die zahlreichen guten Wünsche zu ihrem 70. Geburtstag spendet Helga Schlosser 50 Euro für die Roßbacher Ecke.

Wir gratulieren

zum 95. Geburtstag am 31. 5. 2005 Frau *Ella Riedel* geb. *Hetz*, Kraichtal. Auch in diesem Rundbrief bringen wir wieder einen jahreszeitlichen Beitrag aus ihrer Feder. Bereits 1987 sind ihre Betrachtungen des Jahreslaufs unter dem Titel „Und der Wind ging ums Haus“ im Roßbacher Heimatboten erschienen. Wir wünschen noch weitere schöne Jahre ohne allzu große Beschwerden bis zum „Hundertsten“.

Zum 80. Geburtstag am 12. 5. 2005 Herrn *Hubert Schwab*, Bad Schönborn.

Gretl Hulka geb. *Pohl* gratulieren wir am 15. 5. 2005 zu ihrem 85. Geburtstag.

Unsere Toten

Kurz vor ihrem 102. Geburtstag, den sie am 19. 4. 2005 hätte feiern können, ist Frau *Elsbeth Rauh* geb. *Riedel*, Rehau, am 25. 3. 2005 friedlich eingeschlafen. Sie war die älteste, uns bekannte Roßbacherin.



Gasthaus und Sommerfrische „Zum Schimmel“

Repro: W. Pöllmann

Merkwürdige Begebenheiten an der sächsisch-böhmischen Grenze

1931 wurden alle Landesgrenzsteine (die größtenteils aus dem Jahr 1848 stammten) abgeschliffen, mit „DS“ (Deutschland-Sachsen) anstelle von

„K. S.“ (Königreich Sachsen) und „CS“ (Ceskoslovensko) anstelle von „K. B.“ (Königreich Böhmen) beschriftet und neu nummeriert. Dabei fasste der „Zwischenstaatliche Ausschuss zur Regelung der Verhältnisse an der deutsch-tschechoslowakischen Staatsgrenze“ auf seiner Sitzung am 28. Mai 1931 in

Ascher Mundart

Asch u. a. folgende Entschliebung: „Es wird für wünschenswert erachtet, die Halbenklave bei Niederreuth zu beseitigen. Deutscherseits wird versucht werden, geeignete Austauschflächen zu ermitteln“. Nachdem man im Staatsforstrevier Rautenkranz am Großen Kranichsee fündig geworden war, nahm man das Vorhaben in den am 27. September 1935 in Bad Elster unterzeichneten Grenzvertrag mit auf.

Dieser Gebietsaustausch hat eine kuriose Vorgeschichte, die der Publizist Alfred Bohmann in den Akten des Auswärtigen Amtes der Weimarer Republik fand: Am 8. Juni 1924 wurde ein Brief an das Reichsministerium des Äußeren nach Berlin gesandt mit dem Absender „Amt Fichtenhof, Abtlg. I, postlagernd Bad Brambach/Vogtl.“. Er hatte folgenden Wortlaut: „Hiermit gestatten wir uns, Sie von der am 8. 6. 1924 erfolgten Ausrufung der ‚Republik Fichtenhof in Kenntnis zu setzen. Das Gebiet umfasst den bisher zur Tschechoslowakei gehörenden sog. Rohrich-Wald und liegt im Vogtland zwischen Bad Elster und Bad Brambach. Es wird umgrenzt von der deutschen Reichsgrenze vom sächsischen Grenzstein Nr. 359 bis zur Nr. 482; die Grenze zwischen der Tschechoslowakei und der Republik Fichtenhof, die nur ungefähr 200 m lang ist, wird von dem Bache gebildet, der die Grenzsteine 482 und 359 verbindet. Als deutsche Landsleute soll unser Verhältnis zu Deutschland natürlich das denkbar Beste sein und wir hoffen, dass alle etwa notwendigen Verträge in bestem Einvernehmen beiderseits abgeschlossen werden können. Deshalb bitten wir, die Republik Fichtenhof als selbständigen Staat anzuerkennen, damit weitere Verhandlungen stattfinden können. Wir möchten gleich jetzt bemerken, dass wir evtl. gewillt sind, in einigen Jahren ungefähr 15 ha deutschen Bodens zu erwerben, damit die Grenze abgerundeter wird. Mit der Reichspostverwaltung streben wir einen ‚Notvertrag‘ an, um die Postbeförderung von und nach Deutschland zu regeln. Wir bitten Sie, uns beim Abschluss dieses Vertrages wohlwollend zu unterstützen. Mit deutschem Gruß! Amt Fichtenhof — i. V. gez. Köhler.“

Nun begannen die Mühlen der Ministerialbürokratie zu mahlen. Am 24. Juni ging eine Abschrift des Schreibens an die Deutsche Gesandtschaft in Prag mit dem Auftrag zu klären, „welche Bewandnis es mit der in Rede stehenden Angelegenheit“ habe. Am 12. Juli schrieb man nach Berlin zurück, dass sich „die hiesigen Amtsstellen naturgemäß“ mit dieser Angelegenheit nicht befassen könnten und man deshalb die deutsche Passstelle in Eger angewiesen habe, unmittelbar an das Auswärtige Amt Bericht zu erstatten. Am 25. Juli schrieb die Passstelle Eger nach Berlin, dass es wohl verletzte nationale Gefühle waren, die zur Ausrufung der „Republik Fichtenhof“ geführt haben. Nach einer Beschreibung des

Territoriums wird weiter ausgeführt, dass keinerlei vernünftige, wirtschaftlich begründbare Ursachen für die Lösungsbestrebungen vorhanden sind, da das gesamte Gebiet nur aus Wald bestehe. „Darin liegt ein einziges Gehöft, das Schimmel-Gasthaus, bekannt als Schmugglernest. Der Gedanke aus einem derartigen Gelände einen selbständigen Staat zu machen, ist unmöglich ernst zu nehmen und sicher am Biertisch des Schimmelwirtes entstanden. Wir schlagen deshalb vor, die Eingabe des Köhler völlig unbeachtet zu lassen.“

Doch 13 Jahre später, am 22. Oktober 1937 wurde der Rohrichwald durch Gebietsaustausch mit der CSR deutsches Staatsgebiet und ist es noch heute. Die 92 Hektar, 99 Ar und 13 Quadratmeter waren ein Zankapfel der angrenzenden Gemeinden Gürth, Raun, Oberbrambach und Bad Brambach (die heute alle zur Gemeinde Bad Brambach gehören). Nach monatelangem Streit kamen am 1. April 1938 34,5 ha nach Gürth, 56,5 ha nach Raun und 3 ha, mit dem „Schimmel“, zum Flurbezirk Bad Brambach aber Gemeindebezirk Oberbrambach. Gleichzeitig wechselte Kleedorf von Raun nach Oberbrambach. Neun Monate später wurden die Kleedorfer von Bad Elster nach Bad Brambach umgepfarrt.

Das private Grundeigentum im Rohrichwald blieb von allen Veränderungen unberührt. Landbesitz sächsischer Bauern in Böhmen oder böhmischer Bauern in Sachsen war damals durchaus nicht ungewöhnlich. Im „Schimmel“, Niederreuther Hausnummer 98, wechselte die fünfköpfige Gastwirtsfamilie die Staatsbürgerschaft somit bereits ein Jahr vor dem Münchner Abkommen ebenso wie vier Bewohner des Bahnwärterhäuschens an der Eisenbahnlinie Plauen-Eger, die zwischen den Streckenkilometern 44,75 und 45,287 durch Niederreuther Flur verlief. Bis 1970 konnte man im „Schimmel“ einkehren, später gab es nur noch Bockwurst, Oberbrambacher Sprudel und Flaschenbier am offenen Fenster. Anfang der achtziger Jahre stellte der letzte Wirt, Richard Leicht den Imbissverkauf ein. Er war schon über 90 Jahre alt. Heute ist das private Anwesen kein Gasthaus mehr.

Die Aufschrift auf alten Ansichtskarten, dass die Grenze mitten durch die Gaststube verläuft und ein weißer Farbstrich auf den Dielenbrettern, der einen „reichsdeutschen“ Tisch von den „volksdeutschen“ Tischen trennte, war weiter nichts als eine zugkräftige Werbemogelei des Wirtes, die neben den Stammgästen und Ausflüglern zusätzlich noch jede Menge Neugierige anzog. Obwohl Paul Apitzsch schon 1936 schrieb: „Dass die Grenze mitten durch die Gaststube laufen soll, ist unzutreffend. Wohl aber schneidet sie hart an der Hausecke vorbei“ blieb diese Legende bis jetzt lebendig.

Werner Pöllmann

Im Rundbrief — Ascher Dialekt, die Idee finde ich perfekt. Über „Rajahadern“ hab ich gelacht, daran hab ich schon lang nicht gedacht. Also macht schäi weiter, wetten, dös stimmt de Leit recht heiter.

Oaschloochtafl = Anschlagtafel, schwarzes Brett oder Tafel für öffentliche Bekanntmachungen;
Oazöihzeich = Anziehzeug, Bekleidung;
Aaiahm = Einebene, ein Stück Feld, das brach liegt und mit Gras bewachsen ist.

★

Zuckerla = Bonbon;
greiner = weinen;
Russensammel = Brötchen/Semmel mit Hering;
protschgern = nörgeln;
Rumpl = Waschbrett;
Schlorpn = Pantoffel;
Dautschn = Hausschuh mit Filzsohle, zum Schnüren.

★

A'gshlogner Euer = Rührei;
Gstandnes = Sülze;
Gschling = Essbare Innereien;
Blunz'n = Blutwurst;
A'gschniener = Bratkartoffel;
Pfadreck = Lakritz;
Kracherl = Sodawasser, rot oder grün;
kalter Nautscherler oder eingemachte Kellerstaffel gab es auf die neugierige Frage nach dem Mittagessen.

★

Aabrockts = in Kaffee oder Milch eingebrocktes Brot;
Aouawaschl = Ohr;
Balwira = Friseur (Barbier);
Bambala = kleine Kartoffel oder Früchte;
Blaoumascherm = Blumentopf;
Fleedawiesch = Handfeger (meist Gänsseflügel);
Gschpöile = Abspülwasser;
iewadieawan = überstehen;
Kannhluz = Wandregal für Teller und Tipler;
knäitschn = etwas drücken;
leiwende = nicht fest oder stabil;
Rollerbockl = grober Mensch;
Trietscheiferl = Türschwelle;
Tschuggl = Schwein;
Weedaling = Schnittlauch;
vadöllern = Verlieren, verschlampern;
Zischpl = kleiner Henkelkorb;
Pfakümmel = Pferdekümmel auf der Wiese;
Haagsamle = Heusamen;
Kutscher Pfa(d)l = Käfer (gibt's ein Lied);
Ziegenpeter = Mums;
Weberszettel = Schulzeugnis;
Schleddern-Schloddern = Rassel für Babys;
Büscherl = Baby in Steckkissen oder Kissen;
Kitscherwacherl = Puppenwagen;
Doggerstum = Puppenstube;
Kous'n = Tannenzapfen;
Funz'l = schlechtes Licht.



Das Bild zeigt das Oberdorf von Neuberg mit dem Südhang des Hungerberges, dem Ziel der diesjährigen Kirwa-Wanderung. Die akkurat quer zu dem sonnigen Hang gezogenen Felder nutzten viele der damaligen Einwohner zur Selbstversorgung mit einem kleinen Kartoffelacker. Links im Vordergrund das Gasthaus Jäger, der „Hammel“.

Kirchweihfest in Neuberg die „Neibercher Bittlingskirwa“ am 11. und 12. Juni 2005

Nicht allein der diesjährige, frühe Termin des Osterfestes und der späte Schneereichtum noch im zeitigen Frühjahr waren die alleinige Ursache für die Verschiebung des Kirchweihfestes um zwei Monate. Auch die noch immer nicht abgeschlossene Einrichtung der Kanalisation im Ort mit den damit verbundenen Grundstücksaufbrüchen, veranlassten die Veranstalter in diesem Jahr vom traditionellen Kirchweih-Termin — zwei Wochen nach Ostern — ausnahmsweise abzuweichen. So hoffen wir, recht viele Besucher in der schon so oft begehrten wärmeren Jahreszeit am 11. und 12. Juni in Neuberg/Podhradí begrüßen zu dürfen. Herzlich eingeladen sind nicht nur die früheren und die heutigen Einwohner von Neuberg mit den zum Kirchsprengel gehörenden Ortschaften Krugsreuth, Grün und Steinpöhl sondern auch unsere Landsleute aus dem gesamten Ascher Bezirk sowie die zunehmende Zahl unserer Freunde aus dem sächsischen und bayerischen Grenzgebiet.

Zum 14. Male wird nunmehr unser bewährtes Kirchweih-Programm sicher wieder jedem Besucher etwas zu bieten haben. Wer hätte damals beim ersten Versuch im Jahre 1992 auch nur daran gedacht, dass sich die wieder eingeführte Bittlingskirwa so lange halten wird. Und dem Schreiber dieser Zeilen darf erlaubt sein, auf seinen Irrtum in dem vor 35 Jahren verfassten Artikel über die Bittlingskirwa — abgedruckt in der März-Ausgabe des Jahres 1970 auf den Seiten 55/56 des Ascher Rundbriefs — hinzuweisen, der mit der Feststellung endete: „In

Podhradí gibt es keine Kirwa mehr. Was uns geblieben ist, heißt: Erinnerung“. Also — es gibt sie wieder die Neibercher Bittlingskirwa, vielleicht etwas anders als damals, aber dies sollte doch kein Grund sein, deshalb dem Dorffest in der alten Heimat fern zu bleiben. Darum „Auf geht's zur Neibercher Bittlingskirwa!“

Wegen der oben erwähnten Kanalarbeiten wird das bewirtschaftete Festzelt in diesem Jahr auf dem Platz vor der Schlossruine Oberteil im Burggelände aufgestellt sein, also in der Nähe der neuen, interessanten Ausgrabungsstätte.

Ziel einer kleinen, nicht anstrengenden Wanderung am Samstag werden die Neuberger Malerwinkel am Hungersberg und am Rande des Hopfenwaldes sein, mit dem prächtigen Blick auf das Dorf im Grünen, aus dem gerade noch unser schönes Kirchlein und die alte Turm-Feste herauslugen.

Eingebettet im Tal liegt der Ort zwischen den Höhenzügen von Hungersberg im Norden, Wachtberg und Leithenberg im Osten, Hainberg im Süden und der „Sky-Line“ von Schönbach und Asch im Westen. (Fotoapparat nicht vergessen!)

Sollten wir da ganz oben am Waldrand des Hungersberges genügend Stimmen für das alte Volkslied „Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus“ zusammenbringen, könnten wir ja an jener Stelle beim Blick ins stille Tal a cappella anstimmen oder noch besser in Begleitung von leicht tragbaren Musikinstrumenten (Flöte, Mundharmonika, Trompete oder gar ein kleines Akkordeon usw.).

Also, wer ein derartiges Instrument besitzt (er muss es ja nicht perfekt beherrschen), bitte mitbringen. Unser sächsischer Freund Klaus Möbius wird sicher wieder dabei sein und mit seinem Jagdhorn den Wanderern die richtigen Signale geben.

Für die Nicht-Wanderer ergibt sich heuer die Gelegenheit zur Teilnahme an einer deutsch/tschechischen Hochzeitsfeier in der Neuberger Kirche. Der deutsche Bräutigam aus Selb heiratet seine tschechische Braut aus Fleißen, und wir alle dürfen schon etwas stolz darauf sein, dass sie sich für ihre Trauung ausgerechnet unser Kirchlein ausgewählt haben. Wir werden dem Brautpaar zur dankbaren Erinnerung an diesen Tag ein kleines Hochzeitsgeschenk übergeben.

Nach der Wanderung stehen uns zum Mittagessen die beiden Stockwerke der Neuberger Gaststätte am Dorfplatz zur Verfügung. Aber bitte nicht böse sein, falls das Lokal voll besetzt sein sollte, es kann in die bekannten Gaststätten der Umgebung ausgewichen werden. Auch im Festzelt wird Essbares angeboten.

Das Kirchenkonzert am Samstagnachmittag wird in diesem Jahr von dem Jugendblasorchester aus Bad Brambach und einer Jugend-Musikgruppe der Ascher Musikschule gestaltet. Zwischen deren Darbietungen Begrüßung durch Frau Bürgermeisterin Fischerova und Festansprache von unserem Landsmann Leopold Chalupa. Der Ortspfarrer — Herr Kucera — wird wieder über kirchliche Angelegenheiten und über den Fortgang der Restaurierungsarbeiten berichten.

Am zweisprachigen Festgottesdienst am Sonntagvormittag werden sich wieder Geistliche aus den beiden Staaten beteiligen. Die Festpredigt hält der Synodalsenior i. R. Pfarrer Pavel Smetana aus Prag. Musikalisch umrahmt wird der Gottesdienst durch die Bläsergruppe aus Bad Elster.

Der traditionelle Empfang der Gemeindeverwaltung von Podhradí für geladene Gäste — insbesondere der Bürgermeister diesseits und jenseits der Grenze — wird auch in diesem Jahr wieder in der Gaststätte „Na Zamečku“, dem früheren Zedtwitz-Schlösschen in Grün/Doubrava stattfinden.

An beiden Festtagen wieder Zeltbetrieb mit musikalischer Unterhaltung. Nach Eintritt der Dämmerung ist die Kirche beleuchtet. Für alle Kirchweih-Veranstaltungen werden — wie bisher — keinerlei Eintrittsgelder erhoben, jedoch werden bei den kirchlichen Veranstaltungen freiwillige Spenden zugunsten der kostentragenden Kirche gerne entgegen genommen.

Für eine weitere Ausschmückung des Programms sind Vorschläge willkommen.

Wegen der planerischen Schwierigkeiten über die Grenze hinweg, müssen Änderungen des Programms vorbehalten bleiben.

DAS FESTPROGRAMM

Samstag, 11. Juni

10 Uhr: Kleine Kirwa-Wanderung zu den Neuberger Malerwinkeln am Südhang des Hungersberges und am Hopfenwald mit Abstecher zum Friedhof. Treffpunkt an der Kirche. Dauer etwa zwei Stunden.

11 Uhr: Gelegenheit für die Nicht-Wanderer zur Teilnahme an einer deutsch-tschechischen Hochzeitsfeier in der Neuberger Kirche.

12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen in der Neuberger Gaststätte am Dorfplatz.

14.30 Uhr: Kirchenkonzert in der Neuberger Kirche mit dem Jugendblasorchester aus Bad Brambach und einer Jugend-Musikgruppe der Ascher Musikschule mit volkstümlichen Melodien. Zwischen den musikalischen Darbietungen Begrüßung durch Frau Bürgermeisterin Fischerova, Festansprache General a. D. Leopold Chalupa und ein kirchlicher Lagebericht durch den Ortpfarrer Pavel Kucera.

Anschließend geselliges Beisammensein bei musikalischer Unterhaltung im Festzelt am historischen Platz vor der Ruine des Zedtwitzschlosses Oberteil am Burggelände mit Besichtigung der daneben liegenden, neuen Ausgrabungsstätte.

Sonntag, 12. Juni

10 Uhr: Zweisprachiger Festgottesdienst in der Neuberger Kirche zum Guten Hirten. Die Festpredigt hält der Synodalsenior i. R. Pfarrer Pavel Smetana, Prag. Musikalische Umrahmung durch die kirchliche Bläsergruppe aus Bad Elster.

13 Uhr: Empfang durch die Gemeinde Podhradí für geladene Gäste aus den beiden Staaten in der Gaststätte „Na Zamecku“, dem früheren Zedtwitz-Schlösschen in Grün/Doubrava.

Anschließend Ausklang im Festzelt.

Wir wünschen allen Teilnehmern einen guten Verlauf des diesjährigen Kirchweihfestes und ein frohes Wiedersehen in der alten Heimat.

„Partner werden die Gewinner sein“

Professor Jörg Maier empfiehlt Ausbau grenzüberschreitender Projekte

Bereits mehr als zwei Jahre besteht der Gemeindebund „Freunde im Herzen Europas“ und die 16 Bürgermeister der darin vereinigten Städte und Gemeinden aus Oberfranken, dem Vogtland und Böhmen haben auch bereits einiges bewegt. „Eine Gemeinschaft ist man geworden, keine Institution“, betonte Bürgermeister Edgar Pöpel bei der jüngsten Zusammenkunft im Rehauer Rathaus.

Bewundert wird dieser Bund auch von Professor Jörg Maier, Ordinarius der Universität Bayreuth. Doch die bisherige Form der Zusammenarbeit wer-

de nicht ausreichen, um auch nach 2006 noch entsprechende Fördermittel von der EU zu erhalten, sagte er bei seinem Vortrag.

Für den Zeitraum 2006 bis 2013 stünden umfangreiche Fördermittel der EU zur Verfügung. Allerdings seien die Fördergebiete und Maßnahmen neu festgelegt worden. Die jahrzehntelange Grenzsituation des hiesigen Raumes allein fände kaum mehr Berücksichtigung. Dagegen würden gerade grenzüberschreitende Projekte und Metropolregionen mit entsprechenden Mitteln versorgt.

Noch immer große Bedeutung besitze etwa die Porzellan- und Textilindustrie, auch wenn hier in den letzten Jahren zahlreiche Arbeitsplätze verloren gingen. Groß sei auch die Bedeutung der Heilbäder. „In Böhmen besteht das größte Bäderzentrum Europas“, betonte der Wirtschaftsgeograph.

Neue Kooperationsräume könnten für alle Beteiligten von Vorteil sein. Beispielsweise könnte in Selb die Ausbildung der Porzellanindustrie für die beteiligten drei Länder ausgebaut werden. Es könnten im Bereich Textil, Landwirtschaft, Kommunikation, Freizeit/Tourismus und Landwirtschaft gemeinsame und förderfähige, Projekte geschaffen werden.

EU-Gelder würden aber auch für gemeinsame, grenzüberschreitende Home-Pages und Seminare, Rad- und Wanderwege oder Gewerbegebiete bereitgestellt. „Einzelkämpfer werden künftig die Verlierer. Kooperationspartnerschaften mit entsprechenden Netzwerken die Gewinner sein“, so der Redner.

Schwerpunktmäßig durch die EU gefördert werden sollen künftig die Metropolregionen. Bis Ende April diesen Jahres wird die Entscheidung erwartet, ob auch Nürnberg zu einer solchen Region wird. „Die hiesige Region wird wohl mit einbezogen, aber nie im Mittelpunkt stehen“, gab Maier zu bedenken.

Er hielt es deshalb für erforderlich und angebracht, wenn der Bereich der Euregio Egrensis kurzfristig neue Aktionen und Projekte entwickle. „Der Raum hat eine lange, gute und vielschichtige industrielle Erfahrung, die es zu nutzen gilt“, empfahl er. Konkretisiert werden müssten die Projekte, und nicht nur Rad- und Wanderwege dürften dabei einfließen. Wichtigeres würde es geben. Vorstellen könnte sich Maier ein gemeinsames Informationszentrum, geografische Informationssysteme, einen gemeinsamen Logistikraum oder den Aufbau eines Logistikcenters.

Gemeinsam sollte zunächst eine Bestandsaufnahme und anschließend eine Entwicklungsplanung, beispielsweise bei Gewerbegebieten, erfolgen. „Es ist kaum zu erwarten, dass sich München, Berlin, Prag oder Brüssel um die hiesigen Gewerbegebiete und deren Belebung kümmern“, betonte Maier.

Dieser Ausführung widersprach der Selber OB, Wolfgang Kreil, entschieden. Vielmehr sei es so, sagte er, dass ohne die Hilfe der Staatsregierung im hiesigen Gebiet fast gar nichts mehr gehen würde. Maier relativierte seine Ausführung. Gemeint habe er, dass die Staatsregierung und die EU nicht die Idee für die Entwicklung des hiesigen Raumes geben würden. Vielmehr seien Eigeninitiativen der Grundstock für Unterstützung und Mittelbereitstellung.

Kritisiert wurde von Wolfgang Kreil auch die Empfehlung gemeinsamer Gewerbegebiete. Einer der bestehenden Selber Betriebe denke durch immer höher werdende Energiekosten zwischenzeitlich über eine Betriebsverlagerung nach Tschechien nach. Mit einem gemeinsamen länderübergreifenden Gewerbegebiet steige die Gefahr von Verlagerungen, ungeklärt sei auch die Regelung hinsichtlich der Gewerbesteuer.

Zu dieser Thematik hatte Maier keine „Patentlösung“. Mit seinem Vorschlag, dass der Betrieb nicht komplett verlagern, sondern vielmehr nur einen Zweigbetrieb in Böhmen gründen sollte, konnte sich Kreil nicht anfreunden: „Wie sollen wir dies den dann in Selb arbeitslos werdenden Menschen erklären?“

Über nicht gerade gute Erfahrung mit EU-Mitteln berichtete der Ascher Bürgermeister, Dalibor Blazek. Mehrere Enttäuschungen zu mündlich angekündigten Unterstützungen habe er bereits in Kauf nehmen müssen. Professor Maier dazu: „Nur jeder vierte bis sechste Antrag führt auch zum gewünschten Erfolg“.

Rehauer Nachrichten

Der Bezirk Karlsbad und seine unrühmlichen Spitzenstellungen

Der Bezirk Karlsbad ist zwar mit derzeit 303 722 Einwohnern der kleinste in ganz Tschechien. Dennoch nimmt er in zwei Punkten statistische Spitzenpositionen ein, die kaum zum Ruhm der Region beitragen. Dies ist einerseits die höchste Zahl der Schwangerschaftsunterbrechungen, zum anderen wurden in dem westböhmischem Bezirk die meisten unehelichen Kinder geboren. Im Jahr 204 endeten von den amtlich bekannten 4540 Schwangerschaften nur 2903 mit einer Lebend-Geburt. Der Anteil der Schwangerschaftsunterbrechungen betrug 35,9 Prozent — normalerweise liegt dieser Prozentsatz in Tschechien bei durchschnittlich 14,4 Prozent.

Den hohen Prozentsatz der Schwangerschaftsunterbrechungen bedauert besonders Dr. Miroslav Rákos, Kinderarzt und Chef des Ascher Kinderheimes. Rákos hatte als Erster Frauen mit problematischen Schwangerschaften angeboten, ihre Kinder anonym zur Welt zu bringen und sie dann — im Fall ihres Einverständnisses — an

adoptionwillige Eltern zu übergeben. Rákos meint, die hohe Zahl der ungewollten Kinder in der Region sei durch die größere Zahl armer Familien bedingt und habe auch mit der großen Zahl der Prostituierten im Raum Karlsbad zu tun. „Es ist ja kein Geheimnis“, sagt er, „dass wir auch bei der Zahl der Geschlechtskranken und der HIV-Positiven an der Spitze der Statistik stehen“. Außerdem sei im Bezirk Karlsbad auch Drogen-Missbrauch sehr weit verbreitet. (Aus Frankenpost)

Die sture Ziech

Von Richard Heinrich

Es woar naouch'na letztn Kröich, iech glaub im Hörwast 1945 in mein Geburtsort Niedarraath ba Asch in Bähmisch. Za dera Zeit han mia Deitschn aff die Lemsmittlmarkn, dōi woos damals ja nu gehm haout, koa Fleisch kröigt. Fleisch haout halt nea dea ghat, dea woos selwa woos ghat haout woosa schlachtn kunnt. Dōs woar owa ah scha niat sua einfach, waal ja allas oagmeldt und aafgschriem wearn moußt. Es haout ja niat jeda allas oagehm, daou waarn se ja ah dumm gween. Owa es woar halt vabuatn und ma durft sich niat dawischn laoua.

Ma Tante in Uawarraath, dōs woar a Dorf sua a halwa Stund va uns weg, dōi haout a schäina Ziech ghat und dōi haout ah nu vül Mülch gehm, mia han a alta Ziech ghat und dōi haout halt nimma vül Mülch gehm. Die Tante haout a Genehmigung kröigt, dass sie a Ziech schlachtn koa, waal sie wollt halt Fleisch hoorn. Daou ies ma Vatta aff dean Aafall kumma, dass ma dōi Zieng ja aatauschn känntn. Die Tante woar einvastandn und da Vatta haout za mia gsagt: „Mornng fröh fröh unna schwarza Ziech aff Uawarraath za da Tante und bringst dera ihra brauna za uns hoim. Iech kumm dann nouche und schlacht da Tante die Ziech!“ Mia han ja damals koa Schöll ghat und iech hoo dann na annan Toooh fröh unna Ziech assagföiat in Richtung Uawarrath. Wōi iech van Dorf drassn woar bleibt dōs Vöich stäh, iech kunnt machn woos iech wollt und dōi ies koin Meter weitaganga. Zan Glick ies da Vatta dann nouchekumma, dea wollt schaua wōi weit iech schaa bin, owa ah dea haouts niat fertebracht, dass die Ziech weita ies. Es ies halt nix annas üwrebliem, als dass ea hoim ies und as Handwachal ghuhlt haout. Mia han dōi Ziech eigsetzt, iech hoo vorn zuang und da Vatta hintn gschuahm und sua senn mia halt aff Uawarraath kumma. Die

Leit woos uns gseah han, dōi moußt schaa lachn üwa dōs seltsame Gschpann. Owa mia han dōi Ziech schaa hiebracht und imtauscht. Iech hoo dann dōi va da Tante hoimtrieb, dōi ies ganza wōi die Feiewehr und iech moußt schaua dass iech mitkumma bin. Dōi

Erlebtes — das man nie vergisst!

Ein geplanter und gut vorbereiteter Grenzgang sollte es werden. Meine Mutter erfuhr, dass es in Oberschönbach, wir wohnten in Unterschönbach, einen Fuhrwerkbesitzer gab, der es ermöglichte, mit seinen beiden Pferden und einem Schlitten mehrere Sachen von Schönbacher Bürgern über die Grenze zu bringen. Der Tag und die Uhrzeit wurde genau bestimmt. Natürlich erst spät abends, nach der Sperrstunde.

Meine Mutter ließ ein neues Sofa in Asch anfertigen — und das sollte erst garnicht nachhause, sondern gleich über die Grenze gebracht werden. Wir deponierten, wie besprochen, an einer „Sammelstelle“ — wo auch die anderen Schönbacher ihre Sachen hinbrachten, das neue Sofa, einen neuen „Trochkorb“ mit gut verpacktem Geschirr und einen Nähmaschinenkopf. Der Pferdeschlitten war bis obenhin vollgeladen. Wir fuhren los entlang der Bahnlinie Asch-Roßbach, liebevoll von den Einwohnern „as Bockerl“ genannt. Über diese Bahnschiene führte der Weg, quer durch Wiesen und Felder, zur Neuhausenerstraße, wo man direkt zum Zollamt gelangte. Der vollbeladene Pferdeschlitten musste nun über die Bahnschienen, um auf den schneebedeckten Weg zu kommen. Aber leider — die Pferde schafften den schweren Schlitten nicht und blieben stehen. Der Schlitten stand nun, wie angefroren quer über den Eisenbahngleisen. Alles Schieben von den Leuten und gut Zureden vom Pferdebesitzer an seine Tiere half einfach nicht. Es bewegte sich nichts.

Die Leute wurden unruhig. — Was tun? — Abladen? Niemand wusste Rat. Außerdem rückte die Zeit immer näher, wo „as Bockerl“ kam. Einer der Männer lief an der Bahnstrecke entlang, in die Richtung, aus der dieser Zug kommen musste. Er legte sich auf den Boden und horchte mit seinen Ohren an den Bahnschienen, um zu hören, wie weit der Zug noch entfernt sei. Es war für alle Wartenden eine nervenzerreißende Situation. Der Mann

howe dann spaata ah ans Handwachal oigschpannt und dōi haout ah schäi zuang. Meina Leit durftn dōs owa niat säih, waal daou haouts ghoissn dass die Ziech dann wenga Mülch gehm. Owa woos mecht ma denn niat allas als Bou, woos ma niat machn derfat.

kam wieder zurück und verkündete uns, dass er bereits die Geräusche hörte — und es sich nur noch um wenige Minuten bis zum Herankommen des Zuges handeln könne.

Wieder versuchten alle Anwesenden mit kräftigem Schieben, den Schlitten von den Bahngleisen zu bringen. Es war vergebens.

Nun redete man auf den Fuhrmann ein, doch einmal mit der Peitsche seinen Tieren Befehl zu geben. Aber da erinnere ich mich noch ganz genau an seine Worte: „Ich schlage meine Pferde nicht“. Und so verstrichen die Minuten erfolglos, bis sich plötzlich laut fauchend zwei große, helle „Lichteraugen“ auf uns zubewegten. Wir standen alle wie erstarrt da. Ich war 15 Jahre alt und zitterte am ganzen Körper. Was wird nun geschehen? Da verspürten wohl die Pferde eine plötzliche Gefahr. Sie zogen mit so einer Wucht an dem Schlitten, dass er mit einem Ruck von den Schienen rutschte, mit einem Krach umfiel —, und im selben Moment fuhr der Zug vorbei. Ich glaube — so wie es im Volksmund heißt — hätte wohl keiner der Betroffenen vor Schrecken auch nur einen Tropfen Blut gegeben. So, nun hieß es, den Schlitten wieder auf die Kufen zu stellen. Der Fuhrwerkbesitzer spannte erst einmal seine Pferde aus, denn der Schlitten musste ganz ausgeräumt werden, damit er zum wiederholtem Beladen richtig aufgestellt werden konnte. Nur, diese Aktion verlief nicht lautlos und lockte einen neugierigen Zöllner, der Postenwechsel hatte und auf der Neuhausenerstraße, Richtung Asch, seinen Heimweg antrat.

Völlig unerwartet ertönte in die Geschäftigkeit der Leute ein lautes „Stui“ — (Halt). Erschrocken startete jeder in die dunstige Nacht und sah eine dunkle Gestalt, mit vorgehaltener Waffe, auf uns zugehen. Er begriff natürlich was wir vorhatten und befahl alle Sachen aufzuladen und mit zum Zollamt zu fahren.

Unser Nähmaschinenkopf lag etwas abseits im Schnee und niemand hatte ihn gesehen. Meine Mutter sagte leise zu mir: „Lass ihn liegen, den nehmen wir auf dem Rückweg mit nachhause“. Aber leider — jemand hatte ihn vor uns gefunden und mitgenommen.

Am Zollamt angekommen, musste alles ausgeladen werden. Der diensthabende Zöllner registrierte die Dinge und somit verließ einer nach dem anderen zähneknirschend dieses Amt.

Nur meine Mutter blieb noch, sie wollte unbedingt unser neues Sofa, das sie für 1.200 Kronen erstanden hatte,

**Unterstütze die Ziele des Heimatverbandes
des Kreises Asch e. V., Sitz Rehau.
Werbe ein Mitglied! — Werde Mitglied!**

wieder zurückhaben. Nach langem Verhandeln durfte sie einen Antrag ausfüllen, der an die oberste Zollverwaltung geleitet wurde. Nach zwei Wochen Wartezeit, in der sie alle paar Tage anfragte, durften wir unser Sofa wieder „auslösen“, für den Neupreis von 1.200 Kronen. Meine Mutter war glücklich

und wir brachten es ganz schnell in „Sicherheit“.

Viele, viele Jahre, war dieses Sofa, das damals schon eine moderne Form hatte, das Prunkstück in der Wohnung meiner Eltern. Es kostete immerhin 2.400 Kronen.

Gertrud Andres-Pschera



Baumblüte „hinterm Wald“

Liebe Leser!

Wenn Sie die Eintragungen im Gästebuch unserer Webseiten im Internet lesen, werden Sie feststellen, dass sehr viele junge Menschen aus aller Welt sich mit ihren Vorfahren aus Asch und Umgebung befassen und da leider verständlicher Weise nicht weiterkommen. Sollten Sie zufällig zu den jeweiligen Fragen eine Antwort geben können, auch wenn sie noch so bescheiden ausfällt, bitte benachrichtigen Sie uns. Entweder Herrn Peter Brezina, Bezirksverwaltung, Ingolstädter Straße 240 in 80939 München, Telefon 089/3 16 54 63 oder meist am Wochenende in Wunsiedel, Tel. 09232/ 8 81 80 oder über E-mail: Brezina.Peter.Stiftung.Ascher.Kulturbesitz@t-online.de oder Herrn Alfred Ploß, Freiheitsstraße 24 in 95100 Selb, Telefon 09287/40 70, E-mail: alfred.ploss@t-online.de. Auch diese Mithilfe trägt dazu bei, dass unsere Heimat bei der jüngeren Generation im Gedächtnis bleibt und nicht in Vergessenheit gerät.

Das Ascher Ländchen im Internet SUCHECKE

Nadine, Deutschland/Hessen
nadine@runkel.info

Eine tolle Seite habt ihr da. Ich beschäftige mich auch mit Ahnenforschung im Raum Asch aber leider kommt man nicht weiter. Nun hoffe ich vielleicht hierüber etwas zu erfahren. Meine Großeltern kommen aus dem Kreis Asch. Johann Riedl geb. in Himmelreich und Anna Riedl geb. Künzel aus Steingrün. Mehr weiß ich lei-

der nicht, weil meine Oma leider nie darüber gesprochen hat und mein Opa zu früh gestorben ist. Vielleicht weiß einer von Ihnen ja etwas per Zufall. Falls jemand mehr Informationen braucht stehe ich gerne zur Verfügung. Liebe Grüße Nadine Runkel.

☆

Katharina P., Kärnten
kathi_1ahw@hotmail.com

Grüß Gott! Ich hätte eine Frage. Könnte ich von dieser Seite hier auch Informationen über meinen Großvater, der eine Zeit lang in Nassengrub als Kraftfahrer gearbeitet hat bekommen? Oder zumindest über den Betrieb wo er gearbeitet hat oder die Lage dieser Stadt zu der Zeit. Ich bitte um Rückmeldung! Dankeschön. Katharina P.

Wöi da Adolf ins Wasser gäh wollt

(Richard Heinrich)

Da Adolf woar allgemein bekannt fua seinä Stickla, döi woos ea öfta gliefat haout. Ea haout die annan Leit gern aagschmieat, owa selwa kunnt ea sich üwa die annan schaa arch ärchan, wenn sie ihm amal droabracht ham.

Nachts haouta sich gfürcht, und wenn ea hie und daou amal ins anna Dorf „Hutz“ ganga ies, mousst saa Frau mit da Petroleumlatern mietgäh. Untawegs durchna Wold haouta dann die ganz Streckn laut gschimpft, ea haout vielleicht glaubt, dass dann die annan Angst ham voa ihm. Ea woar halt a verrickta Hund, wöi ma sua sagt.

Ea haout innaran Dorf a kloins Bau-

erzeigl pacht und dös haouta mit seinä Frau bewirtschaft. Amal haouta halt dahoim mit seinä Frau und sein Moila Streit ghat, woos ja ah öfta vieakumma ies. Daou springta afframal auf, rennt asse und schreit: „Öztat hoowe soot, öztat gäh iech ins Wassa und dasaff mie!“ Drassn woars schaa finsta und üwan vabeirena haouta an Hulzknipfl — döi woarn drassn vorn Haus aufgeschlicht — packt und in Teich eigmissn. Im Haus ham se dean Pflatscher ghäiat und denkt, ea ies wirkle eigschrunga. Sie ham die Nachban ghuult, döi sen mit Laternen kumma und ham mit Stangan im Teich immagschtiert, owa gschpürt und gseah ham se nix. Da Adolf ies hintn imme grennt gwesn und haout sich am Scheibuan (Scheunenboden) vasteckt, va dort aas haouta zougschau woos die annan machn. Dann mousst ea doch amal öigäh und song, dass ea nuch lebt, woosaa sich daou oahorchn mousst woar bestimmt nix Gouts. Fua die Nachban mousst'a natirle schaa woos aagehm, dafua dass sie ihm in Teich gsoucht ham.

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Am 24. April trafen sich die Münchner Ascher recht zahlreich in ihrem Stammlokal „Garmischer Hof“.

Die Gmeusprecherin begrüßte alle Landsleute recht herzlich — und war angenehm überrascht über die Vielzahl der Besucher. Ganz besonders erfreulich erwies sich das Kommen von Frau Heidi Reichlmayr, die auch zur eigenen Sache, im Bezug zum Ascher Rundbrief und seinem Bestehen, einige aufklärende und erklärende Worte zu berichten hatte. Die Gmeusprecherin unterstrich hiermit: „Der Ascher Rundbrief ist und bleibt der einzige Knotenpunkt aller Informationen für die Ascher Landsleute, in Nah und Fern. Dazu bedarf es sehr viel Arbeit, die auch angemessen belohnt werden muss“. Was auch von allen mit Verständnis bejaht wurde. Dann hatte die Gmeusprecherin noch eine junge Besucherin zu begrüßen. Frau Sigrid Richter geb. Procher, die Tochter von Dipl.-Ing. Gerhard Procher (Prochers Eck in Asch). Herr Dr. Hermann Friedrich (stellvertretender Gmeusprecher), kannte Herrn Gerhard Procher noch aus der Schul- und Studienzeit in Asch und konnte ein bißchen über ihn erzählen. Die Ascher Landsleute erhoben sich von ihren Plätzen für eine Gedenkminute an den Verstorbenen. Außerdem brachte Frau Sigrid Richter aus ihrem Familienbesitz ein schwarzes trachtenähnliches Gewand mit. Dazu zwei Häubchen, ein perlenbesticktes Cape, ein aus schwarzer Spitze gearbeitete Pompadour — und ein Paar — aus braunem Leder bestehende „Schnabelschuhe“. Alles wurde auf einem Tisch ausgebreitet und jeder konnte die Sachen bewundern.

Frau Reichlmayr nahm alles in ihre Obhut und wird es dem Ascher Heimatmuseum zukommen lassen.

Dann kamen die Mai-Geburtstagskin-
der zu ihrem Recht. Am 4. 5. feiert Frau
Otti Weller ihr 80. Wiegenfest. Am 6. 5.
Frau Ida Maracek ihr 77., am 23. 5.
Frau Barbara Ritter ebenfalls ihr 77. Ih-
ren 92. Geburtstag darf Frau Emilie Röhl
am 26. 5. feiern und Frau Maria Sandner
ihren 81. Ihnen allen wünscht die
Gmeusprecherin ein segensreiches,
glückliches und vor allem ein gesundes
langes Leben.

Nun kam der eigentliche unterhaltsa-
me Teil des Nachmittages, indem die
Gmeusprecherin eine interessante Be-
gebenheit vorlas, über die „Gräbergruft
unter der evangelischen Kirche“, die
1905 zum letzten Male besichtigt wurde.
Was ist damit geschehen? Nachdem un-
sere herrliche Kirche nach der Vertrei-
bung einer endgültigen Vernichtung zum
Opfer fiel? *Wer kann darüber Auskunft
geben?*

Aus dem „Seniorenkurier“ folgte an-
schließend ein Gedicht, etwas lyrisch
verfasst: „Das Alter“. Und aus dem Buch
von Otto Schemm, eine amüsante Er-
zählung „Der Märzbock“. Somit ging
wieder ein humorvoller und unterhaltsa-
mer Nachmittag seinem Ende zu. Das
Verabschieden fällt einem schon manch-
mal schwer, aber es muss eben sein.

Unsere nächsten Treffen finden statt
am: 22. 5., 19. 6., 17. 7. Der Monat Au-
gust bleibt wie immer dem Urlaub über-
lassen. Die weiteren Termine sind: 4. 9.,
9. 10., 6. 11. und 11. 12. Offizieller Be-
ginn um 13.30 Uhr.

Herzlichst Euere Gertrud!

Die **Rheingau-Taunus-Ascher** trafen
sich, wie gewohnt, am Sonntag, dem 17.
April, in ihrem Stammlokal „Rheingauer
Hof“ in Oestrich-Winkel.

Knapp dreißig Besuchern konnte der
Gmeusprecher zu Beginn des Nachmit-
tags ein herzliches Grüß Gott sagen. Er
übermittelte auch die Grüße von Wal-
traud Güntner, die sich in der zweiten
Monathälfte einer Operation unterzie-
hen muss. Desweiteren führte er aus,
dass weitere Mitglieder der Gemeinschaft
leider auch krankheitsbedingt nicht an
der Zusammenkunft teilnehmen können
und er wünschte allen, auch im Namen
der Gemeinschaft, gute Genesung.

Als Gäste konnte der Gmeusprecher
Heinz und Ilse Thumser (geb. Pietsch)
aus Reutlingen begrüßen. Vorgestellt
wurden sie von ihrem langjährigen
Freund Ernst Korndörfer, dem früheren
Gmeusprecher der Taunus-Ascher. Da
Familie Thumser aus familiären Grün-
den ihren Wohnsitz von Reutlingen nach
Niedernhausen im Taunus verlegt hat,
ging der Gmeusprecher davon aus, dass
er sie künftig mit zu der Gemeinschaft
der Rheingau-Taunus-Ascher zählen
könne, was Heinz Thumser auch zusag-
te.

Des Weiteren berichtete der Gmeu-
sprecher von einer an ihn, als Hermann
Richter, tags zuvor ergangenen Einla-
dung des Landesverbandes Hessen des
Bundes der Vertriebenen (BdV) zur Er-
öffnung der Ausstellung im Haus der Hei-
mat in Wiesbaden „Asch (Aš) 1918 —

1948“, die vom Heimatverband Asch und
dem Muzeum Aš konzipiert wurde. Nach
dem Schreiben wird die Ausstellung vom
Bürgermeister der Stadt Asch (Aš) Magi-
ster Dalibor Blazek und vom Landesvor-
sitzenden Herold eröffnet. Die Einfüh-
rung erfolgt durch Magister Pavel Chrast
vom Museum der Stadt Asch. Wegen
terminlichen Verpflichtungen, die ich
schon vor längerer Zeit zugesagt habe,
kann ich der Eröffnung der Ausstellung
leider nicht beiwohnen.

Die Ausstellung ist im Haus der Hei-
mat in der Friedrichstraße 35 in 65185
Wiesbaden in der Zeit vom 22. April bis
19. Mai 2005 montags bis freitags von
15.00 bis 18.00 Uhr geöffnet.

Wie immer waren dann die Geburtsta-
ge an der Reihe. Seit dem letzten Zu-
sammensein am 13. März konnten ihren
Geburtstag Else Moll (geb. Sänger) am
16. 3. den 87., Anneliese Bülow (geb.
Leberl) am 29. 3. einen halbrunden, den
75., Waltraud Güntner am 7. 4. den 74.,
Gerhard Engelmann am 11. 4. den 74.,
Hans Tauscher am 12. 4. einen halbrun-
den, den 85., Rose Richter (geb. Jung-
heim) am 14. 4. einen halbrunden,
den 75. begehen. Der Gmeusprecher
wünschte ihnen im Namen der Gemein-
schaft im Nachhinein Gesundheit und
Wohlergehen für die weitere Zeit.

Nach einer längeren Kaffeepause trug
Franz Oho zwei selbstverfasste Gedich-
te „Das Uhrenmuseum“ und der „Ein-
kauf“ vor, die die Teilnehmer zum
Schmunzeln brachten. Im weiteren Ver-
lauf des Nachmittags führte Hermann
Richter die Teilnehmer ins heimatliche
Neuberg mit „Erinnerungen an meinen
Heimatort Neuberg — Die Kinder- und
Jugendjahre“. Leider ist der Verfasser
nicht bekannt. Wir erleben die früheren
Einwohner, wie sie ihre Feste im Jahres-
lauf feierten aber auch die unbeschwer-
te Jugendzeit der Heranwachsenden. Der
Nachmittag galt dem Kirchdorf Neuberg,
weil ja sonntags zuvor, am 10. April die
Bittlings-Kirwä gewesen wäre, die die-
ses Mal auf den 11. und 12. Juni verlegt
wurde, aber auch deshalb, weil doch ei-
nige Mitglieder der Gemeinschaft aus
„Neiberch“ stammen. Und wie immer,
wurde der Nachmittag musikalisch von
der Hauskapelle Engelmann / Apel mit
älteren Schlagermelodien umrahmt, die
von manch einem leise vor sich hin mit-
gesummt wurden. Ein Zeichen, dass die
Melodien gut angekommen sind.

Die nächsten Zusammenkünfte im 2.
Quartal 2005 sind am 29. 5. und 26. 6.
Beginn jeweils um 15.00 Uhr. Die weite-
ren Termine bis zum Jahresende kön-
nen in Folge 2 des Ascher Rundbriefes
nachgelesen werden. Gäste sind wie im-
mer herzlich willkommen.

Beim Treffen der **Württemberg-
Ascher Gmeu** am 24. April in Ludwigs-
burg, konnte der Gmeuvorsteher ca. 40
Personen im „Württemberg Hof“ be-
grißen. Ein herzliches Willkommen galt
auch den Gästen Gustl Stöß aus Tann/
Rhön, Ernst Korndörfer aus Frankfurt,
Liselotte Joachim aus Jacobneuharting,
sowie Anni und Hans Tauscher aus Bad

Vilbel. Leider konnten unsere Nürnber-
ger Heimatfreunde Elis und Adolf Rogier
diesmal nicht dabei sein. Die Gmeu
wünscht Adolf Rogier viel Kraft und Zu-
versicht zum Überstehen seiner schwe-
ren Krankheit. Auch mehrere andere
Landsleute ließen Grüße ausrichten, weil
sie verhindert waren oder aus Altersgrün-
den nicht mehr kommen können.

Leider musste sich die Gmeu von drei
Angehörigen für immer verabschieden.
Herr Eduard Plescher aus Ostfildern ver-
starb am 4. März im 87. Lebensjahr im
Samariterheim in Ruit. Frau Anna Jung
einen Monat nach ihrem 90. Geburtstag
in Ludwigsburg und Frau Erna Hoyer am
11. März in Frickenhausen im 90. Le-
bensjahr. Alle Anwesenden ehrten die
verstorbenen Heimatfreunde in einer
Gedenkminute.

Seit dem letzten Treffen hatten wieder
einige Gmeuangehörige einen runden
bzw. halbrunden Geburtstag. Unsere
Seniorin, Frau Hilde Gossler, Ludwigs-
burg konnte am 2. November ihren 95.
Geburtstag feiern. Sie erfreut sich guter
Gesundheit und war beim Treffen dabei.
Ebenso die Eheleute Helene und Edwin
Singer aus Heidenheim, die am 6. Jän-
ner die Eiserne Hochzeit feiern konnten.
Herr Edwin Singer hatte außerdem am
29. März seinen 90. Geburtstag. Der
Gmeusprecher überreichte ihnen mit
herzlichen Glückwünschen ein Geschenk
von der Gmeu. Frau Luise Wunderlich in
Stuttgart hatte am 23. April ihren 80.
Geburtstag, Frau Irmgard Schaal, Ru-
dersberg am 13. Feber ihren 75. und
unser jüngstes Geburtstagskind, Herr
Ronald Unger in Westhausen wurde am
14. Feber 60 Jahre. Der Gmeusprecher
Kurt Heinrich war sehr überrascht, als
ihm anlässlich seines 70. Geburtstages
am 2. Jänner von Frau Annemarie Lösch
und Frau Anneliese Kindler ein Geschenk
von der Gmeu überreicht wurde.

Anschließend erzählte er noch die hei-
tere Geschichte von dem Kaplan, der
den Menschen den Weg ins Himmelreich
weist, sich den Weg nach Nassengrub
aber zeigen lassen musste. Frau Erna
Wunderlich aus Unterensingen erzählte
auf Ascherisch und in gereimter Form,
was sie geträumt hat, bevor Gustl Stöß
mit zwei Beiträgen für Heiterkeit sorgte.
Erst als es ganz ruhig im Saal war er-
zählte er ebenfalls in unserem Dialekt
und in selbstgereimten Versen ein Er-
lebnis, das er und seine Freundin an der
Katzenfichte hatten, als sie nachts von
„Kulmbooch“ nach Asch heimgingen.
Auch mit seinem Vortrag über Ascher
Ausdrücke und Sprüche, welche er eben-
falls so aufgeschrieben hat, dass sie sich
gereimt haben, wurde mit großer Heiter-
keit aufgenommen und mit viel Beifall
bedacht. Manch einer musste „spekulie-
ren“ um sich an die Bedeutung spezieller
Ausdrücke zu erinnern. Diese alten
Ascher Ausdrücke sollten auf jeden Fall
mit der Übersetzung aufgeschrieben und
so der Nachwelt erhalten werden. Er-
freulicherweise hat ja der Ascher Rund-
brief in seiner März-Ausgabe schon da-
mit begonnen nach den schönsten
Ascher Dialektwörtern zu suchen.

Bei angeregter Unterhaltung verging der Nachmittag wieder viel zu schnell, weshalb wir uns schon wieder auf die nächste Zusammenkunft freuen. Sie ist am 9. Oktober wieder im „Württembergischer Hof“ in Ludwigsburg. Gäste sind wie immer schon heute herzlich dazu eingeladen.
K. H.

Wir gratulieren

99. Geburtstag: Am 14. 6. 2005 Herr *August Goldschald*, Im Mellsig 27 in 60433 Frankfurt, früher Asch, Karlsgasse.

90. Geburtstag: Am 18. 6. 2005 Frau *Anna Wunderlich*, geb. Krippner, Friedenstraße 11 in 73728 Esslingen, früher Asch.

87. Geburtstag: Am 23. 6. 2005 Frau *Margarete Formanek*, geb. Pfeiffer, Schlesienstr. 2 in 96117 Memmelsdorf, früher Schönbach-Schwarzloh Nr. 213.

86. Geburtstag: Am 3. 6. 2005 Frau *Erika Schmidt*, geb. Hess (Glaseri), Lamitzsteig 4 in 95126 Schwarzenbach/Saale, früher Asch, Selber Straße 1756.

85. Geburtstag: Am 8. 6. 2005 Herr *Alfred Rank*, Jahn-Schütz-Straße 3a in 84137 Vilsbiburg, früher Asch, Körnergasse 17. — Am 10. 6. 2005 Herr *Alfred Ludwig*, Jägerstraße 35 in 63477 Maintal, früher Nassengrub, Egerer Straße 42. — Am 12. 6. 2005 Herr *Ernst Huscher*, Riesstraße 78 in 80993 München. — Am 15. 6. 2005 Frau *Frida Perron*, geb. Gläfel, Gartenstraße 28 in 64372 Ober-Ramstadt, früher Asch, Herrengasse 35. — Am 16. 6. 2005 Frau *Maria Ludwig*, geb. Putscher, Delsenbachweg 18 in 90425 Nürnberg, früher Asch, Rütlistraße 1973.

82. Geburtstag: Am 11. 5. 2005 Herr *Rudolf Sachers* in 76316 Malsch, Grüne Gärtel 7.

80. Geburtstag: Am 15. 5. 2005 Frau *Kläri Bodenteich*, geb. Druxa, Jahnstraße 92 in Wolfenbüttel, früher Asch, Hoherraingasse 1427. — Am 16. 6. 2005 Herr *Walter Ploß*, Eppenreuther Straße 77 in 95032 Hof. — Am 17. 6. 2005 Herr *Siegmond Richter*, Spessartweg 21 in 42349 Wuppertal, früher Schönbach bei Asch.

70. Geburtstag: Am 28. 6. 2005 Frau *Erika Jedinak*, geb. Cerny, Dlouha 1 in 35201 Cheb/Asch.

40. Geburtstag: Am 26. 6. 2005 Herr *Ladislav Bastl*, Paleckeho 2 in Cheb/Asch.

★

NIEDERREUTH gratuliert

89. Geburtstag: Herr *Ernst Adler* (Gatte von Glatz Ella).

78. Geburtstag: Frau *Edith Nedoma* geb. Martin (Gasthaus). — Frau *Ilse Zöfel* (Biener). — Frau *Meta Pietsch* geb. Künzel (Dölling).

77. Geburtstag: Frau *Elfriede Strobel* geb. Wettengel (Huscher).

75. Geburtstag: Herr *Erhard Heinrich* (Panzer).

70. Geburtstag: Herr *Erich Adler* (Reineladler).

65. Geburtstag: Herr *Siegmond Künzel* (Bruder von Prechtel Helga).

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ergeht ebenfalls herzliche Gratulation.

Unsere Toten



Am 2. 3. 2005 starb in Fürstenfeldbruck nach längerer, schwerer Krankheit Dipl.-Ing. *Gerhard Procher* im Alter von 84. Jahren.

Sein Elternhaus war das bekannte Ascher Lebensmittel- und Delikatessengeschäft am „Prochers Eck“, Ecke Hauptstraße/Steingasse. In seiner Ascher Gymnasialklasse, deren Klassenvorstand mein Vater Dr. Alois Friedrich war, maturierte er 1940. Mein Vater betonte oft, dass dies seine liebste Klasse gewesen sei. Viele der Klassenkameraden kehrten aus dem Krieg nicht mehr zurück, er selbst wurde als Offizier mehrfach ausgezeichnet und verwundet.

Als Dipl.-Ing. für Hoch- und Tiefbau errichtete er nach der Vertreibung zahlreiche Wohnungs- und gewerbliche Bauten in München, Südbayern und Rheinland-Pfalz. Verheiratet war er mit Frau Else, geb. Wilhelm, einer Ascherin. Ihr und seinen drei Kindern war er ein treusorgender Familienvater, der bei aller beruflichen Inanspruchnahme ein fröhlicher und ausgeglichener Mensch geblieben ist.

In den letzten Jahren litt er zunehmend an den Folgen seiner Kriegsverletzungen, die schließlich wesentlich zu seinem Ableben beitrugen.

Alle, die ihn kannten, werden ihn sehr vermissen und ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

★

Frau *Alma Luksch* ist am 15. März 2005 im Alter von 92 Jahren in Hattersheim/Main verstorben. Sie wohnte früher in Asch in der Bürgerheim-Straße.

★

Frau *Walli Schwochow*, geb. Schlegel, am 2. 3. 1926 geboren, gewohnt in Asch/Nassengrub, ist am 30. 3. 2005 im Alter von 79 Jahren in Wolfhagen verstorben.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Statt Grabblumen für F. Kesselgruber von Ilse Cuntz Friedberg 20 Euro — Statt Grabblumen für Frau Liselotte Dorn, Hanau von ihrer Schwester Gusti Plag, Hanau 30 Euro — Statt Grabblumen für Herrn Hans Giers, Frankfurt von Karl Ludwig Schopf, Stockdorf 40 Euro — Im Gedenken an Frau Gertraud Künzel, Nürnberg von Elfriede Kneißl, Augsburg 15 Euro.

Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Erika Korndörfer, Lauf 15 Euro — Dr. Dr. Ernst Werner, München 50 Euro — Klara Bähr, Ziertheim 20 Euro — Rudolf Müller, Offenburg 25 Euro — Berta Raguse, Nürnberg 20 Euro — Anlässlich des 80. Geburtstages von Herbert Uhl, Geisenhausen 20 Euro — Erika Baumgart, Lübeck 15 Euro — Waltraud Schuster, Egelsbach 20 Euro.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Selb: Hildegard Frank 20 Euro — Hildegard Rubner, Traunreuth 20 Euro.

Eine alte Ascherin, Else Lampert, geb. Wagner, zuletzt wohnhaft in Schönbach bei Asch überlässt dem Ascher Kulturbesitz in Rehau kostenlos folgende Literatur:

„Ascher Rundbrief“ vollständige Jahrgänge 1993 bis 2004. — Einen Bildband „Heimat Sudetenland“ vom Adam Kraft Verlag mit 216 Großfotos. — Ein Taschenbuch „Aus dem Sudetengau“ Die Heilquellen des Sudetenlandes. — Ein Band: „Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen“. (Sudetendeutsches Weißbuch.) — Ein Band: „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ von Dr. Benno Tins. — Zwei Bände: „Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch“ von Karl Alberti und zwar Bd. 1 und Bd. 3.

Für die Ascher Hütte: Juliane Garreis, Waldkraiburg, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 15 Euro — Fa. Nitzsche KG, Aichach 80 Euro — Familie Forkel, Maintal, in memoriam Walther Jaeger 52 Euro — Kurt Lankl 25 Euro — Rudolf Müller, Offenburg, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 25 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs :

50,— Euro spendete: Helga Schlosser als Dank für die vielen Geburtstagswünsche.

30,— Euro spendeten: Ascher Gmeu München; Erika Baumgart, Lübeck, statt Grabblumen für Walter Ludwig.

20,— Euro spendeten: Kurt Klupp, Bad Elster; Herbert und Christa Uhl, Geisenheim, als Dank für Geburtstagswünsche; Irma Traud Sachers, Malsch, anlässlich des 82. Geburtstages ihres Mannes Rudolf Sachers.

10,— Euro spendete: Aloisia Wittmann, München.

7,— Euro spendete: Helmut Frank, Schatzenwil, Schweiz.

TRIFFT DER TOD DEN MENSCH AN,
SO STIRBT DAS STERBLICHE AN IHM,
DAS UNSTERBLICHE
UND UNVERGÄNGLICHE
ZIEHT WOHLBEHALTEN AB,
DEM TOD AUS DEM WEGE.

Platon

Im Gedenken meiner Brüder

Werner Hofmann

* 21. 9. 1924

gefallen am 6. 10. 1944 in Litauen

Wolfgang Hofmann

* 14. 4. 1928

gefallen am 25. 4. 1945 bei Asch

Sie sind unvergessen.

Christian Hofmann

Bonn, im April 2005

Ein liebenswerter Mensch ist von uns gegangen.

Wir haben Abschied genommen von meinem Mann
und unserem Vater

Erich Egelkraut

* 24. 5. 1917

† 25. 4. 2005

In stiller Trauer:

Gudrun Egelkraut
und Angehörige

95032 Hof, Friedrich-Rückert-Straße 37
früher Asch, Bürgerheimstraße 15

Nach kurzem schwerem Leiden entschlief mein lieber
Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwa-
ger

Max Dörfel

* 9. 11. 1921 in Asch

† 18. 4. 2005 in Malaga/Spanien

In stiller Trauer nahmen Abschied:

Pepita Dörfel-Ruiz

Sohn **Carlos** mit Familie

Tochter **Margot** mit Familie

Tochter **Ingrid** und Sohn **Max-Xavier**

Bruder **Otto Dörfel** und Familie

Wiesgäßchen 1, 63225 Langen

Die Urnenbeisetzung war am 20. 4. 2005 in Malaga.

*Menschen, die wir lieben bleiben für immer,
denn sie hinterlassen Spuren in unseren Herzen.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von

Hertha Penzel geb. Köhler

* 27. 12. 1925 in Grün † 12. 4. 2005

Wir werden dich nie vergessen:

Sabine Penzel-Schell mit Familie

36129 Gersfeld, Berliner Straße 12
früher Asch, Angergasse 28

Der Herr hat mich erhört und ich bin erlöst!

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem
Mann, unserem Bruder, Schwager, Onkel und Paten

Arno Pöllmann

Kriminalhauptkommissar i. R.

* 26. 11. 1933 in Asch/Sudetenland

† 23. 2. 2005 in Offenbach am Main

In stiller Trauer:

Johanna Pöllmann geb. Jahoda

Lieselotte Cursiefen geb. Pöllmann

Elfriede Grimm geb. Pöllmann

Walter und Helga Pöllmann

Edgar Hess

sowie alle Angehörigen

63165 Mühlheim a. M., Bleichstr. 4; fr. Asch, Niklasgasse 15

Die Urnenbeisetzung fand im März 2005 statt.

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kultur-
besitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer
bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten
überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Ru-
brik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deut-
schen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließ-
lich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashof-
straße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem.
§ 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich
für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 Mün-
chen, Telefon 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldm-
oching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.